BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der Gefällige ein Lustspiel in fünf Aufzügen

Hamburg 1745

P.o.germ. 498 h#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10109344-5
VD18 14661713-001

Der Gefällige

ein

Lustspiel

in fünf Aufzügen

aus dem Französischen übersetzt.

Hamburg,
bey Johann Adolph Martini, 1745.

Personen:

Orgon.	
Mad. Orgon.	Des Orgons Frau.
Angelica.	Dessen Tochter.
Cleante.	Ein Bruder des Orgons.
Argant.	Ein Vetter des Orgons.
Damis. / Eraste.	Liebhaber der Angelica.
Marquis.	Ein guter Freund des Damis.
Lisette.	Der Angelica Mädgen.

Der Aufzug ist in des Orgo[ns]
Hause.

Personen:

gon.
ad. Orgon. Des Orgons Frau.
ngelica. Dessen Tochter.
leante. Ein Bruder des Orgons.
rgant. Ein Vetter des Orgons.
amis. } Liebhaber der Angelica.
Eraste. }
Jarquis. Ein guter Freund des Damis.
isette. Der Angelica Mädgen.

Der Aufzug ist in des Orgo Hause.

Der Gefällige
ein Lust-Spiel.

Erster Aufzug.
Erster Auftritt.
Orgon.

Welche Faulheit! jedermann schläft noch in meinem Hause; sie liegen noch alle in guter Ruhe. Ich rufe; niemand antwortet; und keiner ist so vernünftig, daß er unruhig ist. Heute wird mein Proceß entschieden, woran der grösste Theil meiner Wohlfahrt hänget; meine Frau lässt es sich gar nicht zu Herzen gehen. Sie ist allezeit mit Kleinigkeiten beschäftiget, und auf das, was ihrer Familie Nutzen bringet, ist sie unempfindlich, aber völlig be-

bezaubert mir zu widersprechen; Sie schläfet von ganzem Herzen, und empfindet im Schlafe das Vergnügen meinen Beschäftigungen zu widersprechen. Das ist noch nicht alles. Ich muß meine Tochter verheirathen. Die Zeit ist kurz. Es ist höchst nothwendig mich eines Bräutigams zu versichern, bevor mein Proceß entschieden wird. Zwo Gelegenheiten eräugnen sich dazu. Sie sind beyde sehr vortheilhaft. Das ist wieder ein Vorwurf zu neuer Unruhe. Meine Tochter schläfet auch so gut sie kan, und hat wohl niemals besser geschlafen. Mein Bruder ist auch ein Schläfer; er wollte bey anbrechendem Tage hier seyn, damit wir mit einander in einer so wichtigen Angelegenheit arbeiten könnten; aber da ist auch nichts neues, ich bekomme kein einziges Wort von ihm. Man sollte bald sagen, daß sie alle im Todtenschlaf lägen. Lisette? zum Henker ich will doch so viel Lermen machen, bis jemand herunter kömmt. Lisette? Lisette?

Zweeter Auftritt.

Orgon. Lisette.

Lisette. Ey nun, mein Herr! Was gibts denn? Was ist zu thun?

Orgon. Hast du gar nichts erfahren? Mein Bruder, mein Advocat, mein Procurator, ist keiner von ihnen, der noch ein Lebenszeichen von sich gibt?

Lisette. In Wahrheit nein, mein Herr! das kommt ihnen nur zu, sich des Morgens so frühe zu beunruhigen.

Or-

Orgon. Ach! Lisette, mir geht alles im Kopfe herum. Da ist der Proceß, die Heirath; was für ein Tag!

Lisette. Werden sie denn ohne Aufhören davon reden? Das wissen wir schon alles auswendig.

Orgon. Es ist vergeblich daß ich rede, man höret mich doch nicht, alles kömmt auf mich an. Die andern denken an nichts.

Lisette. Machen sie es eben so. Ihre Sachen werden deswegen vielleicht nicht schlimmer werden. Sehen sie wie Madame es macht, sie denket niemals daran; und ihr großer Proceß scheinet ihr ganz gleichgültig zu seyn.

Orgon. Das ist eben die grösste von ihren Thorheiten; sollte sie denn nicht einmal in ihrem Leben eine ernsthafte Ueberlegung machen? Will sie dann niemals vernünftig werden? Was ist ihre Leichtsinnigkeit mir für eine Last! Wie überdrüßig bin ich ihres ruhigen Gemüths! Wie betrübet mich ihr lustiges Wesen!

Lisette. Geben sie sich zufrieden, sie kömmt. Geniessen sie mit Bequemlichkeit der Annehmlichkeit ihres Umganges und des Nutzens ihres Raths.

Dritter Auftritt.

Orgon. Mad. Orgon. Lisette.

Mad. Orgon. In Wahrheit, mein Herr, ihr seyd recht beschwerlich, überlästig und unerträglich! Ihr habt mich diesen Morgen mitten in dem allerangenehmsten Traum aufgewecket.

Orgon. Ey! was Träume, wenn es auf die allerwichtigste Sache ankommt!

Mad. Orgon. Höret meinen Traum; er ist der allerartigste von der Welt.

Orgon. Das kan einandermal geschehen.

Mad. Orgon. Ich war an dem Ufer eines Brunnen und hatte einen jungen Schäfer neben mir. . . .

Orgon. Da! schon wieder eine neue Narrheit.

Mad. Orgon. Der Schäfer sahe mich sehnlich an, und spielte allerley zärtliche und verliebte Lieder auf seiner Sackpfeife. . . .

Orgon. Ach! ich bitte doch, Madame. . . .

Mad. Orgon. Als ein Satyr, der in einem Gebüsche versteckt lag, mich plötzlich überfiel.

Orgon. Mein GOtt, schweiget doch von dem Schäfer und von dem Satyr, und höret mich doch einen Augenblick an.

Lisette. O! mein Herr, lasst uns doch vernehmen was der Satyr gemacht hat.

Mad. Orgon. Ja, mein Herr, lasst uns doch das Ende davon erfahren, ihr werdet recht herzlich lachen.

Orgon. Ich, lachen! ihr seyd wohl nicht bey Verstande. Heute betrifts nur unsern Proceß.

Mad. Orgon. Ich bekümmere mich wenig um euren Proceß.

Orgon. Und ich mich um euren Traum.

Mad. Orgon. Als ein Satyr der eine grimmige Gestalt hatte. . . .

Orgon. Mir vergehet die Gedult.

Mad. Orgon. Mit wilden Augen, viehischen Gebärden, und Hörnern auf dem Kopfe. . . .

Orgon. (für sich) Sie ist wahnwitzig, (zur Mad. Orgon) vernehmet doch daß mein Referent. . . .

Mad. Orgon. Ihr bemühet euch umsonst, ich will euch meinen Traum erzählen.

Orgon. Ey! und ihr möget wollen oder nicht, so sollet ihr doch meinen Proceß wissen.

Mad. Orgon. Der Schäfer voll Furcht und Liebe, wuste nicht ob er die Flucht ergreifen oder mir zu Hülfe eilen sollte.

Orgon. Mein Procurator hat mir berichtet, daß die Schriften, die ich aus Bourdeaux erwartete, noch nicht angekommen sind.

Mad. Orgon. Der Schäfer wuste doch einen Ausweg zu finden. . . .

Orgon. Der Procurator hat doch ein Mittel hervor gesucht. . . .

Mad. Orgon. Mich zu retten. . . .

Orgon. Um zu verhindern. . . .

Mad. Orgon. Von den Grausamkeiten des Satyrs.

Orgon. Daß in meinem Proceß noch kein Urtheil gesprochen wird.

Mad. Orgon. Er hat ersonnen . . .

Orgon. Er hat erdacht . . .

Mad. Orgon. Eine Kriegeslist. . . .

Orgon. Einen Proceß. . . .

Mad. Orgon. Die die zärtlichste Liebe ihm nur eingeben können.

Orgon. Den die allerfeinste Chicane ihm nur könnte beybringen.

Mad. Orgon. Er ist von selbst dem Vermessenen in die Hände gefallen.

Orgon. Er hat meinem Gegner eine neue Acte communiciren lassen.

Mad. Orgon. Mein Herr . . .

Orgon. Madame . . .

Mad. Orgon. Höret mich doch.

Orgon. Vernehmet doch.

Mad. Orgon. Ich werde nicht nachgeben.

Orgon. Und ich auch nicht.

Lisette. So will ich mich auch sogleich mit darein mischen.

Mad. Orgon. Mein Satyr, der nicht voraus sahe . . .

Orgon. Mein Gegner, so nicht vorher gesehen . . .

Lisette. Wer, zum Henker, hätte voraus sehen können.

Mad. Orgon. Die Folgen einer so plötzlich unternommenen Handlung.

Lisette. Die Folgen einer so verbitterten Unterredung.

Orgon. Werdet ihr denn immerfort reden?

Mad. Orgon. Werdet ihr niemals schweigen?

Lisette. Werden sie denn einander gar nicht nachgeben?

Alle drey zugleich.

Mad. Orgon. Schweiget, ihr seyd ein alter Grillenfänger, ein verdrießliches Thier, ein Unbesonnener. Nach dem Zuchthause, nach dem Zuchthause!

Orgon. Schweiget, ihr seyd eine alte Thörin, eine Runkunkel, ein Larvengesicht, eine Närrin. Nach dem Zuchthause, nach dem Zuchthause!

Lisette. Schweigen sie doch, sie haben beyderseits recht. Ich erlaube es von ganzem Herzen, ich verstatte es herzlich gerne, und gebe meine Stimme auch darzu. Nach dem Zuchthause, nach dem Zuchthause!

Vierter Auftritt.

Orgon. Mad. Orgon. Cleante. Lisette.

Cleante. Was ist da für ein Geschrey? Was für Lerm? Wettet ihr, oder seyd ihr närrisch?

Orgon. Ach! mein Bruder, machet doch daß meine Frau das Maul hält.

Mad. Orgon. Ach! mein Herr, leget meinem Manne doch das Stillschweigen auf.

Lisette. Ach! mein Herr, verschaffen sie doch daß sie beyde schweigen.

Orgon. Sie will mir durchaus erzählen . . .

Mad. Orgon. Er will durchaus, daß ich soll anhören . . .

Cleante. Lasset alle beyde das Zanken seyn; und lasset uns von der Heirath eurer Tochter reden.

Mad. Orgon. Das geht noch an; eine Hochzeit, ein Ball, ein Schmaus, das sind lauter lustige Vorstellungen. Redet, redet; ich danke euch wegen meines Traums.

Orgon. Und ich wegen meines Processes.

Lisette. Sie wollen vernünftig mit einander sprechen, ich werde hier unnöthig seyn, ich gehe davon.

Fünfter Auftritt.

Orgon. Mad. Orgon. Eleante.

Cleante. Man muß sich doch zu eines entschliessen; jeder Augenblick ist kostbar. Was verziehet ihr, euch einen Schwiegersohn auszusuchen? Der Ausspruch eures Proceßes möchte vielleicht alle Anwerber vertreiben.

Orgon. Das ist sehr wohl gesprochen. Aber die Wahl ist sehr schwer. Eraste und Damis stammen von vornehmen Eltern, und haben Mittel; sie besitzen Verdienste; sie lieben meine Tochter. Wodurch sind sie von einander zu unterscheiden?

Mad. Orgon. Es ist nichts leichter als dieses. Damis ist am geschicktesten zum Zeitvertreib, daß ist das Vornehmste.

Orgon. Und was mir am meisten an ihm gefällt, ist, daß er sehr klug, fleißig und geschickt scheinet.

Mad. Orgon. Gut! nachdem er die Leute kennet! Damis ist vielleicht der allerlustigste und alleraufgeräumteste . . .

Orgon. Sein Gemüth ist gelassen, sittsam und ernsthaft.

Mad. Orgon. Sein Gemüth ist munter, aufgeräumt, reizend, und mit einem Worte, dem eurigen gerade entgegen.

Orgon. Und ich will euch darthun, daß niemand erfahrner und vernünftiger seyn kan.

Mad. Orgon. Vernünftig? Er? freylich er denket nur bloß auf sein Vergnügen.

Orgon. Auf sein Vergnügen? Er kennet kein ander Vergnügen als seine Geschäfte.

Mad. Orgon. Welche Verblendung! das verstehe ich gar wohl: Sein Caracter ist: lebhaft, scherzend und kurzweilig seyn.

Orgon. Welcher Irrthum! ich habe seine Neigung sehr wohl erforschet. Sein Caracter ist klug, beständig und vernünftig seyn.

Cleante. Ihr habet alle beyde recht. Aber um seine Fehler zu beurtheilen, so vereiniget eure Lobsprüche. Wenn er ein so wider einander streitendes Lob verdienet, wie kan er denn ein wahres Lob verdienen? Ich gebe es zu, daß ganz widrige Eigenschaften bey ihm anzutreffen sind; wenigstens hat es das Ansehen. Er ergibt sich anderer Gemüthsneigungen, ohne daß er ihre Beschaffenheit und Gemüthsart annimmt. Er ist mit andern traurig und frölich: Die Traurigkeit und Freude können sein Gesicht einnehmen, ohne sein Herz zu rühren. Alle Meinungen, alle Sätze sind ihm gleichgültig, er nimmt sie an, er verlässt sie wieder; er widerspricht ihnen, er behauptet sie. Die Wahrschein-

lichkeit, welche ihn verführet, muß ihm zu Hülfe kommen andere zu betriegen. Alles scheinet seinen Augen wahrscheinlich; in seinem Munde wird alles glaubwürdig. Er denkt nicht, er empfindet nicht. Seine ganze Geschicklichkeit bestehet darin: seine Gedanken und seine Meinungen auf eine bequeme Weise auszudrücken. Sein Verstand der mit fremden Begriffen erfüllet ist, kan selbst keinen einzigen Begriff hervor bringen. Wenn er ja zuweilen so viel Herzhaftigkeit hat, von sich selbst ein Urtheil abzufassen, so kan der allergeringste Widerspruch ihn zurück treiben und erschrecken. Bald unterwirft er das, was er denkt, dem Verlangen zugefallen, bald vergisst er sogar, das, was er gedacht hat. Seine Aufführung ist nicht weniger ungleich. Sein Geschmack, seine Neigung, seine Sitten sind dem Eigensinn derer, die mit ihm umgehen, unterworfen. Er ist ein Sclave der Gesellschaft, und eben diejenige ausschweiffende Gefälligkeit so in seinen Worten herrschet, regieret auch seine Aufführung.

Orgon. Ich habe gar nicht gemerket, daß Damis so wankelmüthig ist.

Cleante. Der Wankelmuth ist nicht sein Fehler. Denn der Unschlüßige suchet allezeit einen Endschluß zu fassen. Er gehet mit einer zweifelhaften Ungewißheit, die Vortheile und die Schwürigkeiten der entgegen gesetzten Theile durch, ohne seine Wahl bestimmen zu können. Damis suchet nicht zu entscheiden, er glaubet darin die Klugheit anderer Leute; und wenn sein Verstand durch die

Gründe, welche man ihm vorgetragen hat, zum Beyfall bewogen ist, so sucht er neue Gründe seinen Beyfall zu rechtfertigen. Dahingegen Eraste seine Klugheit mit Recht erhält. Er ist ein eifriger Anhänger der Wahrheit: Er schonet nichts, derselben Vortheile zu behaupten. Sein Verstand ist richtig und sein Herz ist rechtschaffen. Die Vernunft und die Tugend dienen ihm zur Richtschnur. Er rühmet sich nicht derselben natürliche Strenge zu mildern. Er ist allezeit beständig, er ist immer unbeweglich wie sie selber ist; er folget unveränderlich den Gesetzen der Redlichkeit auf das allergenaueste. Damis der allezeit nur seichte ist, thut sich durch nichts als durch einen geborgten Schein hervor. Eraste ist niemanden als sich selbst, für die gründliche Sätze, wovon er niemals abweichet, Dank schuldig. Einer mahlet die Vorwürfe mit vieler Annehmlichkeit ab; ein anderer siehet sie, und stellet sie dar, so wie sie sind. Mit einem Worte, wenn Damis für sich scheinbare Verdienste hat, wenn der erste Anblick ihm das Wort redet, so wird doch die Ueberlegung und die genaue Untersuchung solche Eraste zum Besten entscheiden.

Mad. Orgon. Ein artiger Schluß! Damis ist über die Maßen gefällig. Soll meine Tochter sich darum fürchten ihn zu heirathen? Was mich betrift, so ist dieses meine Meinung: Damis suchet gefällig zu seyn, und er kömmt damit fort. Eraste fürchtet sich nicht zu mißfallen, es gelinget ihm auch. Ich gebe dem Liebenswürdigsten den Vorzug.

Orgon. Daß ichs frey heraus sage, mein lieber Bruder, eure Beweißgründe sind sonst nicht überzeugend. So viel ich habe begreifen können, so ist der einzige Vorwurf den ihr dem Damis macht, daß er ein wenig wankelmüthig ist. Die Liebe so er gegen meine Tochter hat, sollte ihn bey euch rechtfertigen. Diese Verbindung scheinet mir aufrichtig zu seyn, und hat noch nicht nachgelassen.

Cleante. Es ist wahr, die Beständigkeit scheinet seinem Caracter eigen zu seyn, aber ich glaube die Ursache davon zu errathen. Der allgemeine Beyfall könnte solche vielleicht eher bestimmen, als seine eigene Augen. Angelica gefället allen Leuten, kan es wohl möglich seyn, daß er sie auch nicht liebenswürdig findet? Was mich anlanget, so sollte ich bald glauben, daß seine Leidenschaft nichts anders ist, als eine einfältige Beystimmung der Lobsprüche, welche man seiner Liebsten giebt; und es ist vielleicht ein Glück für sie, daß der Widerspruch den Damis niemals in die Versuchung geführet hat, seinen Sinn zu ändern.

Mad. Orgon. Um des Himmels willen, mein lieber Schwager, schweigen sie von der Liebe; sie verstehen nichts davon.

Orgon. Eure trefliche Reden machen mich ganz verwirret; ich weiß nicht mehr woran ich bin. Ich war den Damis geneigt, aber nach der Beschreibung, die ihr von ihm machet, kan ich ihn nicht mehr erkennen: und ich habe es euch zu danken, daß ihr meine Verwirrung vermehret habt.

Mad.

Mad. Orgon. Und ich bin ihm verpflichtet, daß er mich in den Entschluß beveſtiget, Damis den Vorzug zu geben. Eraſte läſſt ſich ſehen; ſeine Gegenwart wird mich noch mehr darin beveſtigen.

Sechſter Auftritt.

Orgon. Mad. Orgon. Cleante. Eraſte.

Eraſte. Sie haben mir Hoffnung gemacht, heute die Ungewißheit meines Verhängniſſes geendiget zu ſehen. Dieſer rührende Vortheil läſſt mich den Ihrigen nicht vergeſſen. Ich komme und bringe ihnen eine wichtige Nachricht. Ihr Proceß . . .

Mad. Orgon. Wie! ſchon wieder der verzweifelte Proceß! Man redete nicht mehr davon; es war ſehr nöthig wieder darauf zu kommen.

Orgon. Hört doch, liebe Frau, hört doch! Er bringet uns vermuthlich eine gute Nachricht.

Eraſte. Ich wollte es gerne wünſchen; aber es iſt gerade das Gegentheil. Der Verluſt ihrer Sache iſt unvermeidlich. Ihre Maßregeln ſind nicht wohl abgefaſſt. Bis hieher hat man ihnen geſchmeichelt, oder deutlicher zu ſagen, man hat ſie übereilet.

Orgon. Das iſt vielleicht nicht ſo leicht, wie ſie es ſich einbilden. Und, mit Erlaubniß zu fragen, woher haben ſie denn dieſe angenehme Zeitung?

Eraſte. Zweifeln ſie nicht daran. Ich habe die Neigung ihrer Richter ausgeforſchet; ſie ſind

ihnen nicht gewogen. Noch ist es Zeit; wenden sie alles an, daß sie sich vergleichen mögen.

Orgon. Es scheinet mir, daß sie sehr übel davon unterrichtet sind.

Eraste. Ich bitte sie noch einmal, denken sie doch daran. Sehen sie mich vor ihren aufrichtigsten Freund an. Die Begierde einen noch schmeichelhaftern Titel damit zu verknüpfen, und das Verlangen ihr Eidam zu werden, verursachen in Ansehung ihres Glückes mir nicht die geringste Unruhe. Angelica wird allezeit ein unschätzbarer Werth in meinen Augen bleiben; und wenn ich den Vortheil meiner Liebe allein zu Rathe zöge, so würde ich solche Zärtlichkeiten finden, daß ich ihr sehen liesse, wie ihre Ungnade zu nichts anders würde gedienet haben, als meinen Eifer zu verdoppeln.

Mad. Orgon. So reden alle Liebhaber. Aber denken sie auch so? darauf kommts nur an.

Cleante. Kan die Aufrichtigkeit des Eraste verdächtig seyn? um seine Neigung zu erweisen, so ist es genug daß er sich erkläre.

Eraste. Verzeihen sie mir meine Ungedult, und erlauben sie daß ich nach ihrer Meinung fragen darf. Haben sie schon gewählet? kan ich hoffen daß ihre Wahl mich treffen wird?

Orgon. Sie werden in kurzem unsere Meinung erfahren. Wir haben noch nur etwas zu überlegen.

Eraste. So will ich sie nicht stöhren. Ich gehe weg. Erinnern sie sich nur, daß Angelica

zu-

zuerst um Rath gefraget werden muß. Ohne ihre Einwilligung würde ihr Beyfall selbst mir unnütz seyn, und ich würde denselben eher für meinen Nebenbuhler verlangen, als daß ich solchen wider ihren Willen erhielte.

Siebender Auftritt.

Orgon. Mad. Orgon. Cleante.

Mad. Orgon. Er führet recht die Sprache eines laulichten Liebhabers. Er ist allezeit ernsthaft, allezeit wohlanständig!

Orgon. Er hat auf die allerunhöflichste Weise von der Welt von meinem Proceß gesprochen.

Mad. Orgon. Er hat auf die allerlächerlichste Art von der Welt von seiner Heirath geredet.

Orgon. Ich muste hören daß ich meine Sache übel geführet; man kan mich betriegen wie man will.

Mad. Orgon. Ich soll glauben daß ich meine Tochter nicht befehlen kan, sie ist es die befehlen muß.

Orgon. Wie unempfindlich ist er!

Mad. Orgon. Wie hager ist er!

Cleante. Sein ganzer Fehler ist, daß er die Wahrheit saget. Aber welchen habt ihr denn erwählet? Welches ist der Endzweck von euren Ueberlegungen?

Mad. Orgon. Von unsern Ueberlegungen? Es würde mich sehr verdriessen, Ueberlegungen zu machen. Ich habe es schon gesaget, daß ich für

Damis bin. (zum Orgon.) Und ihr, mein Herr! stehet ihr noch im Zweifel?

Orgon. Der Himmel verzeihe mir, ich glaube wir werden einerley Meinung seyn. Diese Begebenheit hätte sich, so viel ich weiß, noch nicht zugetragen. Damis muß nothwendig ein sonderlicher Mann seyn, wenn es ihm gelinget, uns mit einander zu vereinigen.

Cleante. Wie ich sehe, so hat Eraste alles zu befürchten. Aber die Tugend rühret euch; das ist ein großes Hülfsmittel für ihn.

Mad. Orgon. Das will so viel sagen: Wenn man Redlichkeit besitzet, so meinet man berechtiget zu seyn, allen Leuten ganz trotziglich beschweren zu können.

Cleante. Aber Eraste ist ganz nicht beschwerlich.

Mad. Orgon. Schon gut! sind sie wohl geschickt davon zu urtheilen?

Orgon. Er würde mir vielleicht gefallen, wenn ich Damis nicht kennete.

Mad. Orgon. Höret, Damis hat nur einen Fehler, das ist euren Beyfall.

Orgon. Ich denke eben das, und ohne euren Beyfall würde ich mich nicht so lange bedacht haben.

Cleante. Im übrigen, so vergesset nicht dem Herrn Argante ein Wort davon zu sagen, ehe ihr es beschliesset. Er ist euer Verwandter; er ist reich; er ist noch unverheirathet: Es ist euer Vortheil wenn ihr behutsam mit ihm umgehet.

Or-

Orgon. Es sey also. Indessen ist es nur Zeit verlieren, er streitet ohne Aufhören, er widerspricht allezeit. Seine Meinung wird gewiß dahinaus gehen, der andern ihre zu verwerfen.

Cleante. Ich gebe euch darin Beyfall. Sein beständiges streiten, sein lächerlicher Eigensinn, sind anfänglich anstößig. Aber durch sein hitziges Verfahren, bekommt er zuweilen eine ernsthafte Standhaftigkeit, worzu wenig Leute fähig sind.

Orgon. Lasset uns diese Materie einen Augenblick beyseite setzen. Der verdrießliche Vorfall mit dem Eraste, hat nicht unterlassen, meine Unruhe zu verdoppeln.

Cleante. Euer Proceß beunruhiget mich nicht weniger als ihn. Ihr wisset schon längst was ich davon gedacht habe.

Orgon. Ey, mein GOtt, ja. Ihr habet es mir schon so viel mal gesagt.

Mad. Orgon. Und so lange!

Orgon. Laßt uns wieder hineingehen. Ich will euch ein neues Factum vorlesen.

Mad. Orgon. Die angenehme Schrift? O! vor diesmal bin ich eure gehorsame Dienerin. Redet von dem Proceß so lange wie ihr wollet. Unterhaltet euch mit der einzigen Thorheit, die das menschliche Gemüth traurig macht, so viel ihr immer wollet. Vertiefet euch in eure alte Papieren. Plaget euch alle beyde. Nehmet den Verdruß recht zu Her-

zen. Ich sage dem Vergnügen ab, an einer solchen angenehmen Beschäftigung Theil zu nehmen, und will mich auf eine andere Art zu trösten suchen.

Ende des ersten Aufzuges.

Zweeter Aufzug.

Erster Auftritt.

Mad. Orgon. Lisette.

Mad. Orgon. Ach Lisette, was für eine verdrießliche Unterredung habe ich eben ausstehen müssen! Ich dachte, ich hätte davon sterben müssen. Da waren lauter Processe, Unterweisungs-Schriften, und gute Meinungen! Eraste ein Romanen Held; mein Mann ein unruhiger Proceßführer; und sein Herr Bruder ein verdrießlicher Schwäzer, machten nach und nach durch ihre Reden, daß mir der Schweis ausbrach. Ich glaube daß sie die ehrlichsten Leute von der Welt sind; aber in Wahrheit; ich kenne keine, die so wenig zur Ergötzlichkeit aufgeleget sind.

Lisette. (hönisch.) Es ist mit uns geschehen. Wir sind verloren, wo Herr Eraste ihr Schwiegersohn wird. Die Vernunft, Zucht undgute Ordnung, werden in ihrem Hause die Herrschaft bekommen.

Mad.

Mad. Orgon. Ich bin diesem Unglücke zuvor gekommen. Die Wahl des Damis wird dafür Bürge seyn.

Lisette. Was saget denn Herr Orgon dazu?

Mad. Orgon. Soltest du es wohl glauben? Durch einen ungefehren Zufall hat er recht gedacht. Er billiget meine Wahl.

Lisette. Das ist eine glückliche Zeitung.

Mad. Orgon. Aber sage mir, was wird meine Tochter davon denken? sollte sie ihn auch mit Vergnügen aufnehmen?

Lisette. Ich vermerke wohl, daß sie in ihrem Herzen die größte Hochachtung für Eraste hat, welches mich furchtsam macht; allein da sie anfängt auch ein Belieben an Damis zubekommen, macht solches mir wieder frischen Muth.

Mad. Orgon. Ach! Lisette, unterstütze diese angefangene Neigung. Wir müssen uns von dem Eraste loß machen. Gieb ihr den Verdruß deutlich zu erkennen, den man bey einem gleichgültigen und kaltsinnigen Gemüthe hat, das nichts beunruhigen kann. Ueberhaupt mahle ihr mit lebendigen Farben ab, wie ekelhaft es sey, sein Leben mit einem vernünftigen Manne zuzubringen. Gehe, ich verlasse mich auf deinen Fleiß; du bist allein vermögend, mich wieder aufzurichten. Vergiß keinen einzigen guten Rath, den ich selber würde geben können.

Zweeter Auftritt.

Mad. Orgon. Damis.

Mad. Orgon. Aber da kommt Damis; er kommt recht zu gelegener Zeit. (zum Damis.) Freuen sie sich; ihre Sache hat einen guten Anfang genommen. Sie haben meine Stimme: und meine Tochter wird die Ihrige auch dazu fügen: meines Mannes seine, gilt ohne das nicht viel. O welche Annehmlichkeit sehe ich schon ins künftige! was werden wir für ein lustiges Leben führen! Wir werden allezeit neue und angenehme Lustbarkeiten haben. Um das Hauswesen werden wir uns gar nicht bekümmern, keinen einzigen Augenblick, auf auf was ernsthaftes richten. Dieses erwarte ich von ihnen, hierin bestehet meine Ehestifftung.

Damis. Madame, sie machen mich zum aller glücklichsten Menschen. Wie solte ich mich entbrechen können mich gänzlich der Frende zu übergeben? die Meinige ist zu vollkommen, daß sie nicht dauerhaft seyn solte. Fürchten sie nicht, daß sie sich jemals verändern wird. Die einzige Begierde ihnen zugefallen, würde in meiner Lebensart den Ausspruch gethan haben. Aber da sie mir ein so sanftes Gesetz auflegen, kommt es mir vielmehr vor, daß sie meine Eigenschaft zu rathe ziehen, als daß sie mir der ihrigen unterwerfen: und sie verknüpfen die Bedingungen, welche sie mir thun, nur darum mit der Gewogenheit, um dadurch den Wehrt derselben zu vermehren.

Mad. Orgon. Ja, Damis, sie gefallen mir vollkommen. Unser Geschmack, unsere Gemüthsneigungen stimmen überein. Sie haben niemals übel gedacht; denn ihre Neigungen sind niemals von den Meinigen unterschieden gewesen.

Damis. Der Verdienst ist nicht groß. Wenn man ihren Fußstapfen nachfolget, so ist man bemühet sich glücklich zu machen. Sie suchen das Vergnügen; sie fliehen den Verdruß.

Mad. Orgon. Ich werde noch besser thun; wenn ich es zum Nutzen anwende: der verschaft mir unbekannte Hülfsmittel lustig zu seyn. Und alles, worüber andere weinen, erwecket immer bey mir eine Begierde zum lachen.

Damis. Das Lächerliche ist allenthalben vermischt. Die Traurigkeit ist viel leichter angenommen, als alles übrige. Es gehöret eine genaue Einsicht dazu, dieselbe zu erkennen, und ein guter Verstand, sich daran zu belustigen.

Mad. Orgon. Liebenswürdige Gedancken! Aber ich fürchte mich für ihre Heirath, mir ist bange, daß selbige sie verderbe.

Damis. Sollte es möglich seyn, daß mein Glück selbst mich betrüben könnte? Ist wohl ein grösser Glück, als zu dem Glücke der Angelica etwas beytragen zu können?

Mad. Orgon. Welch Wunder! So wird man denn eine glückliche Heirath sehen.

Damis. Es würde allen gleich gut gelingen, wenn man das bedächte, daß der allgemeine Nutzen ein Vortheil des Vergnügens wäre. Ist wohl ein kost-

kostbarer Gut, als ein unerschöpflicher Schatz der Frölichkeit? aber an statt denselben zu erhalten zu suchen, so suchet man oft nichts, als denselben zu vertilgen. Man errichtet auf beyden Seiten einen Zwang, als eine Pflicht. Man seufzet auf beyden Seiten unter der schweren Bürde des Wohlstandes. Eine Gesellschaft welche sich das Leben angenehm machen sollte, wird eine beständige Quelle des Verdrusses. Insgemein bringet man nichts zusammen, als einen gleichen Grund eines zornigen Wesens. Die Beschwerlichkeiten werden daselbst gemeinschaftlich. Die Ergötzlichkeiten theilen sie nicht mit einander: und der einzige Vortheil so man dabey findet, ist dieser, daß man sich gemeinschaftlich betrübet.

Mad. Orgon. Ihre Reden bezaubern mich. Selbige sind mir Bürge, daß meine Tochter glücklich ist. Aber daß ich darauf komme, was für einen Anschlag haben sie, sich einzurichten?

Damis. Man hat mir eine Gerichtsbedienung angetragen.

Mad. Orgon. Ach, pfuy! welcher Abscheu! wie! Ich sollte sie in einer Quarreparuque sehen, verkapt mit einem Kragen und einem heßlichen langen schwarzen Rock?

Damis. Der Putz ist eben nicht angenehm.

Mad. Orgon. Was würde alsdenn aus ihren vortreflichen Gaben, der ungezähmten Liebe des Vergnügens? den ungezwungenen Scherz, und den glücklichen Abscheu für die Vernunft werden?

Damis. Ich verdiene nicht. . . .

Mad.

Mad. Orgon. Ich weiß schon wie groß ihr Ansehen ist. Ich glaube daß sie zu edelmüthig sind, Ueberlegungen, Arbeit oder Fleiß anzuwenden. Wie könnten sie eine so elende Handthierung bedienen?

Damis. Sie haben recht. Die Parthey der Mittler ist nicht viel wehrt. Die Geschäfte und das Vergnügen stimmen niemals überein. Das rechte Wesen ist, das Leben in einem beständigen Vergnügen zuzubringen. Der geringste Zwiespalt verderbet alles.

Mad. Orgon. Man kann nicht besser reden. O, wie vergnügt werden wir unsere Zeit zubringen! Welch eine besonderes und ununterbrochenes Vergnügen wird das seyn! Was für angenehme Gesellschaften werden wir haben! Sie kennen ja den kleinen Marquis. Ich bitte sie, der muß noch bey uns seyn. Er ist allezeit munter und lustig, er scherzet ohne Aufhören. Das Ansehen, die Stimme, die Geberden, sind ihm alle gewogen. Von den Neuigkeiten oder Moden, entgehet ihm nichts. Er weiß alles. Ich bewundere an ihm so viele Kleinigkeiten und kleine und unschätzbare Tändeleyen, die nicht mit Geld zu bezahlen sind. Das sind die scheinbarste und vollkommenste Verdienste.

Damis. Niemand ist geschickter in der Welt fortzukommen.

Mad. Orgon. Bringet ihn denn her. Er ist eben der Mann den wir haben müssen, und der einen Beytrag thun kan, zu der Verbesserung die ich in meinem Hause vornehmen will. Laßet uns mit ver-

vereinigten Kräften daran arbeiten, ich habe es beschlossen, man mag thun was man will, so sind sie mein Eidam, und sie sollen es noch diesen Abend werden. Sie begreifen wohl, daß die Hochzeit viel Aufsehens machen muß. Da ist das Gastmahl, das Concert, die Masquerade: Sie werden daselbst ein kleines Ballet von meiner Erfindung sehen, welches ich ins Werk richten will. Nichts soll munterer und reizender seyn. Ich versichere sie, man wird davon reden.

Damis. Meine Glückseligkeit kan nicht zu viel bekannt seyn.

Mad. Orgon. Eine unbekannte und stille Hochzeit ist eine abgeschmackte und verdrießliche Sache. Was mich betrift, so gestehe ich, daß ich gerne seyn mag, wo groß Geschrey, Tumult und Verwirrung ist.

Damis. Eine aufgeweckte Lustbarkeit kan nicht stille zugehen.

Mad. Orgon. Ich verabscheue nichts so sehr als eine kleine auserlesene Gesellschaft.

Damis. Es giebt Gelegenheiten wo dieselbe nicht zu zahlreich seyn kan.

Mad. Orgon. Es muß eine Zurüstung und ein äusserliches Ansehen dabey seyn.

Damis. Ein unbekannter Zustand ist mir sehr zuwider.

Mad. Orgon. Das Geräusche ist nothwendig.

Damis. Dieses ist ein Mittel, selbiges hervor zu bringen.

Mad.

Mad. Orgon. Die Unordnung hat ihre Annehmlichkeiten.

Damis. Oefters verdirbt eine Ausschweifung nichts.

Mad. Orgon. Das Gedränge belustiget mich, dadurch wird die Freude erwecket.

Damis. Das habe ich oft bemerket.

Mad. Orgon. Ich bin ganz verdrießlich, wenn ich nicht gestossen, gedränget und gedrückt werde.

Damis. Ein wenig Geschrey macht zuweilen das Gastmahl viel angenehmer.

Mad. Orgon. Ach! was sehe ich! da ist mein Mann. Er stöhret uns auch zu ungelegener Zeit. Bemühen sie sich ein wenig Zwang anzuthun. Ich verlasse sie, und bedaure sie.

Dritter Auftritt.

Orgon. Damis.

Orgon. Mein werther Damis, sie sehen mich in einem verwirreten Zustande. Meine Sachen unterdrücken mich. Im Hause habe ich keinen Trost, bey fremden keine Hülfe. Der eine verkündiget mir ganz betrübt den Verlust meines Proceßes, der andere macht nur einen Scherz daraus. Die Beredsamkeit meines Bruders benimmt den Beschwerlichkeiten nichts. In Erfindung der Ausflüchte ist er sehr unfruchtbar. Ein jeder betrübet mich, ein jeder tadelt meine Sorgfalt.

Damis. Der geringste Fortgang wird nur durch Mühe erworben.

Orgon. Man müste denn sagen: ich thäte Unrecht für die Erhaltung meines Vermögens zu sorgen. Ich höre, daß man die Gleichgültigkeit, die Absonderung von eiteln Sorgen, unaufhörlich rühmet.

Damis. Die Faulheit versteckt sich oft unter den Schein der Freygebigkeit.

Orgon. Das ist eine verdammte Weltweisheit! Was kan man ohne Vermögen thun? Was würde aus einem werden? Ist wohl eine sichere Quelle zum Ansehen, zur Vergnüglichkeit und zum Glücke zu gelangen? Ist es nicht billig, daß so viele Vortheile uns eine beständige und mühsame Aufmerksamkeit kosten?

Damis. Ja, man muß sich so sehr aus Nothwendigkeit als aus Vortheil um sein Glück bemühen. Wenn man es versäumet, wenn man sich dem eitlen Zeitvertreib ergiebt, wenn man sich zu dem gefährlichen Geschmack des Vergnügens verleiten lässet, so geräth man, indem man in Dürftigkeit kommt, zugleich in Verachtung. Die Zerstreuung des Gemüths führet die Zerstreuung des Vermögens mit sich, und zernichtet bisweilen die Ehre selbst.

Orgon. Das sind schöne und kluge Sätze. Das ist die Sprache der gesunden Vernunft. Darin finde ich die gültige Beweise, wovon sie immer, wie mich deucht, gerührt gewesen sind. Dieser ordentliche und wohleingerichtete Verstand ist mir ein sicherer Bürge von der Bedienung, welche sie an-

anzutreten im Begriffe sind. Sie denken sonder Zweifel eine Gerichtsbedienung anzunehmen?

Damis. Ich bin sehr geneigt dazu gewesen; aber man hat mir zu verstehen gegeben, daß ich besser thäte, mich zum Kriegswesen zu entschliessen.

Orgon. Von der Beschaffenheit wie sie sind, so ist eine Gerichtsbedienung ihnen viel anständiger. Eine unabläßige Arbeit, wohleingerichtete Verrichtungen, eine stets beschäftigte und besetzte Lebensart, ist der wahre Antheil eines Menschen, der so ernsthaft denket, wie sie.

Damis. Ich gestehe es, dieser Stand hat viele Vorzüge. Es ist schmeichelhaft, eine Handthierung zu treiben, wo die wahre und persönliche Verdienste den wahren Unterscheid bestimmen, wo der Verstand und das Herz auf gleiche Weise durch die grösste Vorwürfe und allerbeste Muster unterstützt werden.

Orgon. Was bin ich ihnen doch für Dank schuldig für die Meinung, welche sie mir zu erkennen geben! Ja ich habe es schon längst gesehen, daß sie meine Stütze seyn sollten. Ich werde schon alt; meine Geschäfte leiden darunter. Dieses ist eine Last die mir sehr schwer wird, wenn das Alter dazu kommt. Ich erliege unter der gedoppelten Last.

Damis. Warum kan ich ihnen nicht einen Theil ihrer Mühe überheben? warum kan ich nicht durch meinen Fleiß und durch meine Geschicklichkeit ersetzen? . . .

Orgon. Sie müssen für sich selber arbeiten. Doch es ist bestimmt; ich gebe ihnen meine Tochter.

Die Neigung versichert sie schon meiner Wahl; die Ueberlegung bevestiget mich darin. Wir wollen es nicht weiter aufschieben. Lasst uns noch heute die Heirath vollziehen.

Damis. Sie werden nicht zweifeln an meiner Ungedult.

Orgon. Wir können es ohne Mühe thun. Die Zubereitungen sind unnöthig. Es braucht hier nicht so viel Umstände. Die Auszierungen und die vielen Ceremonien würden uns in eine unvermeidliche Langwierigkeit stürzen.

Damis. Die Verzögerung würde mir zur Verzweifelung bringen.

Orgon. Ich muß ihnen die Wahrheit sagen. Mir ist nichts mehr zuwider, als der Stolz und die Praleren.

Damis. Mit dem allen, so wird nur dadurch Neid erwecket.

Orgon. Wozu ist die Kostbarkeit, und die prächtige Zubereitung der Hochzeit nütze?

Damis. Es ist öfters nichts als ein eitler Aufzug vor dem gemeinen Volk.

Orgon. Vernünftige Leute verdammen solche überflüßige Verschwendungen.

Damis. In Wahrheit, man könnte selbige besser gebrauchen.

Orgon. Glauben sie mir, wir wollen niemand, als unsere beste Freunde bitten.

Damis. Das ist das Mittel, nicht viel Leute zu haben.

Or-

Orgon. Die lermende und zahlreiche Gesellschaften sind mir unerträglich.

Damis. Man kan dabey seine Bequemlichkeit nicht haben.

Orgon. Eine Gasterey, wozu man viele Zubereitungen und Einladungen macht, ist mir schon zum voraus verdrießlich.

Damis. Man belustiget sich nicht viel, wenn man sich eine Nothwendigkeit auflegt.

Vierter Auftritt.

Orgon. Cleante. Damis.

Cleante. Mein Bruder! ich habe euch mit vieler Sorgfalt gesucht. Ihr habet keine Zeit zu verlieren. Vertraget euch, es sey auch auf welche Weise es immer wolle. Die ganze Welt ist euch zuwider. Setzet euch nicht ferner entgegen, einen so verzweifelten Proceß zu unterhalten. Denket an nichts, als euch Ruhe zu verschaffen. Ihr könnet sie nicht zu theuer kauffen. (zum Damis) Mein Herr, sie werden es ohne Zweifel für gut befinden. Ich bitte sie, vereinigen sie sich mit mir. Vielleicht werden ihre Bewegungsgründe mit mehrer Annehmlichkeit angenommen werden.

Damis. Ein so kluger Rath, hat keine Unterstützung von nöthen. Ein jeder kennet den Werth der Ruhe. Man ergiebt sich nur mit Widerwillen den Verwirrungen eines Processes; Die Folgen desselben sind allezeit zweifelhaft. Der Vortheil eines Vergleichs ist immer gewisser.

Orgon. So urtheilet man, wenn man nichts von der Sache weiß. Zuförderst müssen sie sich vorstellen, daß mein Proceß sehr gut stehet. Ueber das, so müssen sie wissen, daß er sich nicht mehr vergleichen läßt. Es ist nicht mehr Zeit, einen Vorschlag zu wagen, wodurch man ein Mißtrauen zu erkennen gäbe, und der gewiß würde verworfen werden.

Damis. Das ist ein großer Unterscheid, wenn man das Unglück hat, mit unvernünftigen Leuten zu thun zu haben, so ist die geringste Gelegenheit gefährlich.

Orgon. Gar recht, sie sind auf den rechten Weg. Wenn sie wüsten, wie begierig, wie unbillig, wie widersetzlich der Zänker. . . .

Cleante. Das ist die gewöhnliche Sprache der Streitenden. Ihr betrieget euch, mein Bruder. Glaubet mir, ich will mit eurer Gegenparthey reden, und ich hoffe, sie werden der Billigkeit Platz geben.

Damis. Man könnte es versuchen.

Orgon. Bey leibe nicht, sie werden der Billigkeit niemals Gehör geben. Ich kenne sie besser, wie sie.

Damis. Freylich sollte niemand sie besser kennen.

Cleante. Ich sage noch einmal, ihr irret euch; sie sind nicht so schwer zu bereden, wie ihr denket, das Vorurtheil verblendet euch.

Damis. Ein Proceß ist öfters Ursache, daß man den Caracter eines Menschen nicht kennet.

Orgon. Ich weiß was ich denken, und was ich thun muß. Ich will meinem Sinn folgen, und davon soll mich nichts abhalten.

Cleante. Und ich versichere euch, daß ihr keinen üblern Weg erwählen könntet.

Orgon. Er mag gut oder übel seyn, so habe ich es beschlossen.

Cleante. Laßt uns nicht hitzig werden. Laßt uns ohne Heftigkeit reden. Ihr habt ein Vertrauen zum Damis, wir wollen seine Meinung vernehmen.

Orgon. Wohlan! ich wills auf ihn ankommen lassen.

Damis. Auf mich mein Herr?

Orgon. Ja auf sie selbst.

Damis. Es würde mir sehr beschwerlich seyn. . . .

Orgon. Worin bestehet die Beschwerlichkeit, zu sagen, was man denke?

Damis. Ich bitte, verschonen sie meiner. . . .

Orgon. Nein, nein; sie werden mir einen Gefallen erweisen.

Damis. Ich bin nicht genugsam von der Sache unterrichtet.

Cleante. Es ist auch nicht nöthig mehr davon zu wissen.

Orgon. Reden sie frey; ihr Rath soll wohl aufgenommen werden.

Cleante. Sie können sich dessen nicht mehr verwehren.

Orgon. Ich erwarte ihre Antwort.

Da-

Damis. Nun, weil sie es durchaus begehren, so will ich ihnen sagen, daß in einer solchen Begebenheit . . . Aber, in Wahrheit, es ist mir unmöglich . . .

Orgon. Um des Himmels willen, ich bitte sie, machen sie doch ein Ende.

Cleante. Ey, ja, ziehen sie uns doch aus der Verwirrung.

Damis. Sie selbst stürzen mich darin: und ich gestehe ihnen, daß ich auf beyden Seiten wichtige Gründe gewahr werde. Auf der einen Seite sehe ich die Beschwerlichkeiten, vielleicht gar die Unmöglichkeit eines Vergleichs ein. Das seltsame und eigensinnige Gemüth, oder wie ich es nennen soll? Das schlechte Versprechen einer Parthey, die einen Vortheil aus einem übereilten Vergehen ziehen will. . . .

Orgon. Sehet ihr wohl, mein Bruder!

Damis. Aber zu gleicher Zeit kan man auch nicht die Gefahr eines nachtheiligen Urtheils, womit sie gedrohet werden, die üble Neigung der Richter, die Langwierigkeit, und die unerhörte Unkosten des Proceßes verschweigen.

Cleante. Höret ihr nun?

Orgon. Nun, was für einen Schluß machen sie daraus?

Cleante. Worin bestehet denn ihr Ausspruch?

Damis. Um ihnen meine Meinung zu sagen, so wäre es zu wünschen, daß sie in der Güte aus dieser Sache herauskommen möchten; aber es ist

zu

zu befürchten, daß sie unüberwindliche Hinderungen dabey finden werden.

Cleante. So habe ich ja recht? er billiget den Vergleich.

Orgon. Ja, wenn es sich thun liesse.

Cleante. Finden sie nicht für rathsam, daß man einen Weg zum Vergleich suchen muß?

Damis. Das wäre recht nach meinem Sinne.

Orgon. Müssen sie aber nicht gestehen, daß es nicht möglich ist?

Damis. Aber. . . . Sie haben es genug zu erkennen gegeben.

Orgon. Gut; so sind sie denn meiner Meinung?

Damis. Das würde eben kein grosser Vortheil seyn.

Cleante. Keinesweges. Er dencket gerade das Gegentheil.

Damis. Mein Beyfall verdienet nicht. . . .

Orgon. Leben sie wohl! Es ist genug; ich gehe hin nach meinem Procurator.

Cleante. Verziehet noch, einen Augenblick, wenn es euch beliebt, überleget noch. . . .

Orgon. Seyd ihr nicht zu frieden? Damis hat euch verworfen.

Cleante. Ganz und gar nicht. Erklären sie sich, mein Herr.

Damis. Ey! aber. . . was verlangen sie denn mehr?

Orgon. In Wahrheit; brauchts noch wohl etwas weiter?

Cleante. Noch ein Wort, wartet.

Orgon. Welche Halsstarrigkeit!

Fünfter Auftritt.

Damis. Cleante.

Cleante. Gewiß, Damis, was ist ihre Absicht? was für ein Vergnügen finden sie meinen Bruder zu betriegen?

Damis. Ich! ihn zu betriegen? das sollte mich sehr verdriessen.

Cleante. Sie sehen seine Blindheit. Warum verwehren sie ihm, die Augen aufzuthun? warum dürfen sie ihm seine Meinungen nicht benehmen?

Damis. Ich gestehe es ihnen, daß sie mir sehr angenehm schienen.

Cleante. So müsten sie denn den Meinigen widersprechen?

Damis. Das wollte ich wohl bleiben lassen; sie haben mich gerühret.

Cleante. Wie! bejahen und verneinen gefällt ihnen gleich? welche Art zu denken! In Wahrheit, dieses ist nicht zu entschuldigen.

Damis. Ist das, ihrer Meinung nach, ein Verbrechen, in ungewissen Fällen zu zweifeln?

Cleante. Sie zweifeln? Sie haben niemals einen Zweifel gehabt. Ihnen ist alles deutlich, alles ist ihnen schön. Die allerseltenste Meinungen befremden sie gar nicht. Sie vereinigen die widerwärtigsten Gedancken ohne Mühe. Es kostet ihnen

nen in Wahrheit viel zu oft wiederholte Widersprechungen, und dieses ist die Klippe woran man immer anstoßt, wenn man keine veste Grundsätze hat, und wenn man keiner einzigen Ordnung folget.

Damis. Meine Meinung, weil sie mir endlich eine zu haben befehlen, ist nicht, mich blindlings den willkührlichen Regeln, die man niemals aus den Augen lassen darf, zu unterwerfen, noch den beschwerlichen und strengen Gesetzen, die man oft ohne Noth aufleget, und die sie Grundsätze nennen, zu gehorsamen. Ihre gemeine Würkung bestehet darin, die Meinung anderer zu widersprechen, ohne unsere eigene zu verbessern. Um mit allen Leuten umzugehen, muß man sich, wenn man kan, überreden, daß alle Leute Recht haben. Und weil ich es so sehnlich gewünschet, so habe ich mich gewöhnet es zu glauben.

Cleante. Durch dieses freywillige Blendwerk, womit sie so zu frieden sind, wird zum wenigsten ein starker Grund der Gleichgültigkeit für die Wahrheit vorausgesetzt. Sie wissen, daß es allenthalben voller Leute ist, die Unrecht haben: aber weit gefehlet, daß sie selbige tadeln sollten, sie wenden vielmehr alle ihre Geschicklichkeit an, dieselbe zur Unzeit zu rechtfertigen. Sie billigen ihre Irrthümer. Sie geben ihnen Entschuldigungen an die Hand. Scheinet ihnen diese Aufführung nicht recht unschuldig? und was meinen sie denn, was soll man davon gedenken?

Damis. Suchen sie nicht, mich durch einen

verhaßten Verdacht einer Treulosigkeit zu kränken. Man ist gar nicht falsch, wenn man es durchaus nicht seyn will. So wenig ich auf meinen Meinungen eifersüchtig bin, so wenig bin ich selbst demjenigen, was ich will, zugethan; meine angebohrne Willfährigkeit läßt mich mit Vergnügen an der Neigung, welche man mir beybringet, theil nehmen. Eine allezeit gewogene und aufrichtige Ueberredung bildet mir die Vorwürfe mit den angenehmsten Farben ab. Ich sehe die Leute für diejenigen an, dafür sie gehalten seyn wollen. Ich verbinde mich nicht das verborgene ihrer Herzen zu untersuchen. Ich übersehe ihre Widerwärtigkeiten, und bin ein Bewunderer ihrer guten Eigenschaften. Ich suche weniger ihre Fehler zu entdecken, als von ihren Tugenden Nutzen zu haben.

Cleante. Aber wenigstens gerathen sie durch diese beständige Verwunderung in die Schmeicheley: und dieselbe ist ein Fehler, wofür alle Menschen erröthen müssen.

Damis. Dessen kan mich niemand beschuldigen. Ein Schmeichler ist beständig mit eigennützigen Absichten beschäftiget, und die Schande einer niederträchtigen Fuchsschwänzerey rühret ihn weniger, als die persönliche Vortheile, welche er davon ziehet. Was mich betrifft, so bringe ich eine um so viel bequemere Verfassung in die Gesellschafft, ohne einen Anschlag zu machen, ohne eine Erkenntlichkeit zu begehren, als ein jeder dabey seine Rechnung finden kan, ohne daß es mich das geringste kostet. Mit einem Worte, dieses ist meine ganze Philosophie,

phie, und ich bin wohl zu frieden, daß ich solche mehr der Natur als dem Nachsinnen zu danken habe: Ich höre gerne zu, ich billige leichtlich, ich widerspreche niemals. Und die wenige Zeit da die Unterredung dauret, könnte ich gar leicht ihre Meinung gegen mich selbst annehmen. Vielleicht hätte ich es schon gethan, wenn sie mich nicht so heftig angegriffen hätten.

Cleante. Nein, nein, Damis! fahren sie fort. Die Ehre, sie zu bessern, ist mir nicht vorbehalten. Diese Schwachheit ist ein Uebel ohne Hülfe: und dieser Fehler, welcher der unheilbarste unter allen ist, ist eben derjenige, welcher ihren Caracter abbildet. Behalten sie ihren Irrthum, er gefällt ihnen, und zu ihrem Unglücke, gibt er ihnen zuweilen Gelegenheit zu gefallen. Ich verlasse sie, und will sie nicht in ihrem eiteln Vergnügen, so sie von einer schädlichen Einsicht geniessen, stören, und wovon sie niemals einen Nutzen haben werden.

Sechster Auftritt.

Damis. (allein.)

Er hat gut reden; kan ich die Geschicklichkeit, widriggesinnete Gemühter zu vereinigen, als einen Fehler ansehen, ohne meiner eigenen Meinung Gewalt anzuthun? was ich liebe, wird mir zugestanden; mein Nebenbuhler wird entfernet; es gehet mir alles nach Wunsch; ist es nun Zeit mich dessen gereuen zu lassen? Wohlan, ich will Angelica be-

suchen: Ich muß eilen, ihr den glücklichen Erfolg meines Wunsches kund zu thun. Möchte sie solchen mit mir theilen!

Ende des zweeten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Angelica. Lisette.

Lisette. Was fehlet ihnen, Mademoiselle? Sie kommen mir sehr beschäftiget vor.

Angelica. Ach! Lisette ich bin voller Unruhe.

Lisette. Erlauben sie mir, es zuerrahten? Sie werden Damis heirathen; er ist liebenswürdig: ein jeder mag ihn gerne leiden; ihre Frau Mutter machet er lachend, und ihren Herrn Vater weinend: geben sie doch auch zu, daß er sie träumend machet.

Angelica. Ich gestehe es, er ist es, der mir meine Ruhe raubet. Die glückliche Naturgabe redet ihm das Wort. Eine verborgene Regung bringet mir ein Mistrauen wider ihn bey. Ich merke seine Fehler; und wider meinen Willen wollte ich sie gerne vergessen. Seine ausnehmende Gefälligkeit bezaubert mich und macht mich zugleich unruhig; sie zeiget mir sein angenehmes Wesen; sie verursacht, daß ich seine Leichtsinnigkeit scheue: Aber bald darauf besiegen seine Annehmlichkeit und sein Verstand meine Furcht; und ich gebe mir wegen meiner scharfen Einsicht selbst einen Verweiß.

Lisette. Diese tiefsinnige Ueberlegungen werden sie nicht mehr beunruhigen, wenn sie ihn sehen. Den Augenblick haben sie ihn verlassen; und mich deucht, daß ihre Verwirrung währende der Unterredung eine andere Ursache wird gehabt haben.

Angelica. Es ist wahr, Damis beunruhiget mich allezeit, aber auf ungleiche Weise. Durch seine Gegenwart entstehen in meinem Herzen unbekannte Neigungen: seine Gegenwart quälet mich, und ist mir doch angenehm. Wenn er sich nicht mehr sehen läßt, so untersuche ich, ob er mir hätte gefallen müssen; und ich habe sehr oft das Unglück, daß ich gezwungen werde daran zu zweifeln.

Lisette. Damis ist glücklich, weil sie sich fürchten ihn zu lieben. Er nöthiget sie zu streiten; er ist nicht weit mehr vom Siege. Der verehrungswürdige Crafte wird sie niemals in dergleichen Versuchung gesetzet haben.

Angelica. Das ist es eben was ich mir nicht verzeihen kan. Die Beschimpfung die ich ihm erwiesen, schmerzet mich so sehr, als ihn selber. Ich kenne seinen ganzen Werth; ich weiß wie sein Herz beschaffen ist, und bewundere es. Warum kan ich denn nicht den Rath der Vernunft folgen? Sie versichert mich augenblicklich, daß seine Liebe nicht minder aufrichtig ist, als seine Tugend edel.

Lisette. Da kommt er her; entschliessen sie sich nur. Fällt es ihnen beschwerlich, ihm von selbsten den Korb zu geben, so kan ihrer Eltern Willen ihnen zum Vorwande dienen.

Zweeter Auftritt.

Eraste. Angelica. Lisette.

Eraste. Ich suche sie, schönste Angelica, und ich fürchte mich sie anzutreffen. Mein Verhängniß hänget von einem einzigen Worte ab. Ich komme um davon unterrichtet zu werden, und ich zittere, dasselbige zu vernehmen.

Angelica. Sie wissen Eraste, daß es nicht bey mir stehet, darin zu thun, was ich will.

Eraste. Ach! Es stehet nur allein bey ihnen. Was für ein Mittel, und welche Hofnung bleibt mir noch übrig, wenn ihre Einwilligung mir entgehet! Ihrer verwandten Einwilligung ist niemals der Endzweck meiner Mühe und meiner Beständigkeit gewesen, durch ihre selbst eigene Wahl hofte ich sie zu erhalten. Und da ich mehr durch das Glück ihnen zu gefallen, als durch die Absicht sie zu besitzen, gerührt bin, wollte ich sie wiederum an ihnen selbst zurück geben, wenn man mich ihnen wieder ihren Willen gäbe.

Angelica. Warum sind sie so hartnäckigt meine Neigungen zu wissen? Suchen sie solche nur auf gebührende Weise bey meinen Eltern.

Eraste. Nein: in dem Innersten ihres Herzens will ich mein Verhängnis sehen: von ihnen selbst will ich es vernehmen. Wenn es mir noch so viel Bekümmerniß verursachet, so bitte ich doch inständigst, daß sie sich nur erklären, sparen sie nur ihre behutsame Güte, so sie vielleicht meiner Gegenwart

schul-

schuldig zu seyn meinen, damit das Mittleiden selbst, sie dessen nicht fälschlich beschuldige.

Angelica. Lasset uns beyde eine Erklärung vermeiden, die mich verwirret. Ich kenne mich noch gar nicht, und ich fürchte mich, mich selbst zu erkennen.

Eraste. Sagen sie vielmehr daß ich mich zu fürchten habe. Aber es lieget nichts daran, reden sie nur ungezwungen. Ich sage den Vortheilen der Ungewißheit ab, worinn zu verharren, mir vortheilhaft wäre. Das Vergnügen sie selbst aus der Ungewisheit zu ziehen, schätze ich über alles. Ihr Ausspruch kan mich zwar betrüben, aber nicht mißfallen.

Angelica. Eraste, sie verlangen daß ich sie liebe, sie bezeugen mir Liebe, sie sind werth daß ich sie liebe: Ach! daß ich es ihnen nicht versprechen kan.

Eraste. So ist es denn damit aus? Mein Unglück ist gewiß; ich muß mich entfernen: ich gehe weg. Ich werde sie nicht wieder sehen. Es bleibet mir auch nicht einmal der Trost übrig, zu hoffen, daß die Abwesenheit eine Liebe vermindern könne, die mit der Vernunft genau übereinstimmet. Ich würde mich glücklich machen, wenn ich zu ihrem Glücke etwas beytragen könnte. O! möchten sie glücklich seyn! so würde ich mein Unglück mit mehrerer Standhaftigkeit ertragen.

Dritter Auftritt.

Angelica. Lisette.

Lisette. Er bewegt mich; und ich fange an, ihn zu bedauren.

Angelica. Ich gestehe es, ich habe Unrecht; seine Zärtlichkeit wäre der Meinigen werth; aber es ist nicht genug, daß man ihn verehret und bedauret.

Lisette. Ach! wie verdrießlich ist das! Da kommt der Herr Argant.

Angelica. Befreye mich davon, Lisette; ich habe keine Lust zu streiten.

Lisette. Laßt uns stille schweigen; er kommt näher.

Angelica. Das ist ein verdrießlicher Besuch.

Lisette. Ein unangenehmer Gast.

Vierter Auftritt.

Argant. Angelica. Lisette.

Argant. Was gibts denn, meine Base! Man will euch noch heute verheirathen?

Angelica. Das ist die Absicht meines Vaters.

Argant. Ein schöner Anschlag, in Wahrheit, ein vortrefflicher Anschlag! Er will seine Tochter verheirathen; es soll ein Urtheil in seinem Proceß gesprochen werden; und das alles an einem Tage!

Angelica. Das gehet mich nichts an . . .

Argant. Wie! das gehet euch nichts an, wichtige Angelegenheit zu untersuchen? und eure künftige Einrichtung gründlich zu überlegen? anstatt daß dieser große und wichtige Punct hätte reiflich erwogen, wohlbedächtlich getrieben, und aufs heftigste verfochten werden sollen, so wird derselbe mit einhelligen Stimmen in einer Familie, ohne Prüfung,

ohne

ohne Vorstellung, und ohne Widerspruch, vollzogen.

Angelica. Sie wissen, mein Herr, daß es nicht in meiner Macht stehet, zu . . .

Argant. Warum widersetzet ihr euch nicht offenbar? . . .

Angelica. Der Gehorsam . . .

Argant. Grillen!

Angelica. Die Pflicht . . .

Argant. Das sind nur Mährgen!

Angelica. Das lasse ich wohl bleiben, daß ich wollte . . .

Argant. Ach, das ist schön; dieses Geständniß verräth euch. Das ists eben was ich verlangte. Das lasse ich wohl bleiben, saget ihr: das lasse ich wohl bleiben. Empfindet ihr wohl die ganze Kraft und den Nachdruck der Worte, die euch entfahren sind?

Angelica. Nun denn! was machen sie denn daraus für einen Schluß?

Argent. Einen klaren, augenscheinlichen, und untrüglichen Schluß, nemlich: ihr wünschet einen Mann zu haben. Und das ist eben das Vorurtheil, das Blendwerk, und die Gauckeley, welche euch zu benehmen, ich mich unterfange.

Lisette. Ach Himmel!

Angelica. Es ist nicht von nöthen.

Argant. Und ich behaupte, daß es sehr nothwendig ist.

Angelica. Schonen sie ihrer selbst, wenn es ihnen beliebt.

Argant.

Argant. Welche Halsstarrigkeit!

Angelica. Es ist vergeblich. . . .

Argant. Welche Blindheit! Ihr wollet in dem Irrthum verharren, und widersprechet den deutlichsten Unterricht.

Angelica. Wozu ists nütze?

Argant. Zum wenigsten möchte ich gerne vernehmen, aus welcher Quelle ihr solche falsche Vorurtheile schöpfet.

Angelica. Es scheinet mir, daß ich schwerlich falsche Vorurtheile anführen kan, da ich gar nicht rede.

Argant. Schon wieder ein neuer Vorwurf? Aber ungeachtet der Menge eurer kahlen Schlüsse, die ihr auf einander häufet, soll die Wahrheit euch augenblicklich so deutlich vorgeleget werden, daß ihr sie mit Händen greifen könnet.

Angelica. (vor sich) Ich kan hiebey nicht länger aushalten.

Fünfter Auftritt.

Argant. Lisette.

Argant. Ich sage noch einmal, eure Heirath ist unvernünftig, unbesonnen und übereilet.

Lisette. Das kan nicht seyn; und ich behaupte das Gegentheil von allem was sie gesagt haben, und was sie noch sagen werden.

Argant. Dem Himmel sey gedankt! Das ist die allerstärkste und vollkommenste Widerlegung die ich nur hätte wünschen können. Es gehet noch

an, wenn die Leute anfangen ordentlich zu werden und sich anschicken, der Vernunft Gehör zu geben. Nun denn, so höret mich geruhig an. Ich will euch ohne Heftigkeit, und ohne Lerm unwidersprechlich darthun. . . .

Lisette. Ich lasse mir nichts darthun.

Argant. Wie! Ihr treibet euren Eigensinn noch weiter?

Lisette. Ich gebe niemals nach.

Argant. Das wollen wir sehen. Fürs erste.

Lisette. Fürs erste mag ich nicht gerne disputiren.

Argant. Ihr möget nicht disputiren? Ach, welche abgeschmackte Reden! was für eine seltsame Kranckheit! Das dauret mich. Wenns möglich ist, müssen wir euch davon zu befreyen suchen. Wohlan denn, nehmet euch aber wohl in acht den Zusammenhang meiner Rede zu unterbrechen, und verlieret kein einziges Wort davon. Das Disputiren. . .

Lisette. (vor sich.) Macht, daß ich davon laufe.

Sechster Auftritt.

Argant.

(redet fort, ohne gewahr zu werden, daß er allein ist, und meinet daß er mit Angelica rede.)

Ist die Seele der Gesellschaft, die Annehmlichkeit des Umganges, der erste Grundsatz der Wissenschaften. Sie erheitert die Einbildungskraft, schärfet den Verstand und witziget die Begriffe. Durchs Disputiren wird die geringste Fähigkeit erweitert; der allerunachtsamste wird ermuntert; der

aller

aller unfruchtbarste fruchtbar an Gedanken und Einfällen; der Halsstarrigste wird gezwungen sich zu unterwerfen; und das Stillschweigen gibt zu erkennen, daß er nachgibt. Da ist schon der Beweiß; ihr schweiget. Ich billige diese Ehrerbietigkeit, die ihr der Stärke meiner Beweißgründe erzeiget: und dieses ist ein heldenmüthiges Opfer der Eigenliebe, worzu ich euch Glück wünsche. Nun liebe ich euch hundertmal mehr. Ich bin erfreut, entzückt, und ganz davon eingenommen. Kommt und laßt mich euch umarmen.

(Er umarmet Damis welcher von ohngefehr dazu gekommen, währende, daß er allein ist.)

Siebender Auftritt.

Argant. Damis.

Damis. Ich werde ganz schamroth. . . . Wodurch kan ich verdienen. . . .

Argant. Mein Herr, ich: (vor sich) der Himmel verzeihe mir, ich glaube, daß sie alle beyde auf eine betrügliche Weise davon gelofen? Welche Bosheit! welche Verrähterey!

Damis. Verzeihen sie, daß ich sie gestöret habe. Ich will wieder weggehen.

Argant. Nein, mein Herr, ich bitte sie. Sie können sich der Gelegenheit zu Nutze machen, weil ich sie antreffe; und können den Verfolg einer Unterredung anhören, welche zu verlieren mich sehr verdriessen würde.

Da-

Damis. Gerne. (vor sich) Welche Unterredung muß ich ertragen, da ich die Angelica suche?

Argant. Ich muß sehen, ob dieser Mensch richtig denket. (laut.) Ich möchte gerne wissen, ob sie einerley Meinung mit mir sind.

Damis. Es würde mir schwer fallen, mich dessen zu verwehren.

Argant. Ey, warum? Sie wissen noch nicht warum es zu thun ist. Ich sagte, daß das Disputiren das allergröste Gut wäre.

Damis. Sie haben allerdings Recht.

Argant. Ich bewiese, daß man dessen nicht entbehren könnte.

Damis. Das ist eben meine Meinung.

Argant. Daß man dadurch unvermerkt überzeuget werde.

Damis. Dem kan man nicht widersprechen.

Argant. So denken sie denn eben so wie ich?

Damis. Ja, mein Herr; Ist wohl ein Mittel anders zu verfahren?

Argant. Ja, ja! das ist bald gesprochen, ja. Indessen verlange ich doch nicht, daß diese Sache keinen Einwurf leide.

Damis. Und ich auch nicht. Es giebt zwar solche unvernünftige Leute: Aber alles was sie vorgebracht haben, ist darum nicht weniger offenbar.

Argant. Offenbar! ganz und gar nicht. Man könnte gar vieles, ja so gar grosse Wahrscheinlichkeiten dawider einwenden.

Damis. Freylich.

Argant. Erfähret man nicht gar oft, daß das Disputiren nicht allen Nutzen hervorbringet. . . .

Damis. In Wahrheit, wir werden dadurch zu weilen aufgebracht, und dienet nur unser Gegentheil zu bevestigen. Es ist vergebens, uns zu recht zu weisen, unsere eigene Meinungen gefallen uns doch allemahl, und wir behalten eine Feindschaft gegen demjenigen der uns unsere Blösse aufdecket. Das Hertz wird erbittert, und das Gemüth nicht gebessert.

Argant. Warten sie. Aber sind sie nicht meiner Meinung?

Damis. Ja, mein Herr.

Argant. Aber welcher?

Damis. Ich sage noch einmahl, ich bin ihrer Meinung.

Argant. Und das ist?

Damis. Ja mein Herr; ich habe es ihnen schon gesaget. Man kan zu ihren Ueberlegungen nichts hinzuthun; und sie haben mich überzeuget.

Argant. O, ja! ja! So wollen sie denn nichts untersuchen? Ich sage es ihnen frey heraus: ich mag die Leute nicht leiden, die allezeit ja sagen.

Damis. (vor sich.) Das ist ein recht eigensinniger Mann?

Argant. (vor sich.) Wir wollen sehen, ob er Widerstand genug besitzt, immer bey meiner Meinung

nung zu bleiben (zum Damis) antworten sie mir ohne Umschweif; und lassen mir sehen, ob sie meinem Vorschlag folgen.

Damis. Es kömmt alles darauf an, daß man sich recht verstehet.

Argant. Sie sollen noch diesen Abend Angelica heirathen. Sie verfahren ein wenig zu geschwind; und nach der gegenwärtigen Beschaffenheit der Umstände könte ihre verliebte Ungedult wohl. . . .

Damis. Sie tadeln gewiß die allzugrosse Uebereilung?

Argant. Ey! Laßt uns sehen.

Damis. Diese Eilfertigkeit misfält ihnen; und. . . .

Argant. Sie fangen an, die Beschwerlichkeit einzusehen.

Damis. Sie glauben vielleicht, daß eine allzuheftige Liebe Ursache sey, eine Verbindung auszusetzen, welche die aller vollkommenste Freyheit des Gemüths erfordert.

Argant. Ich? der Himmel bewahre mich, dergleichen Unhöflichkeit zu begehen.

Damis. Ich wolte wohl beynahe ihre Gedanken errahten.

Argant. Meine Gedanken? bey weitem nicht wie zum Henker? Es ist noch nicht genug daß sie sich widersetzen, so zu denken wie ich; sondern sie treiben

ihre Tiranney gar so weit, daß sie mich zwingen wollen, so zu denken wie sie.

Damis. (vor sich.) Ich muß verloren geben.

Argant. Lasset uns einmal den artigen Satz betrachten! Ein Liebhaber muß mit Kaltsinnigkeit warten, bis seine Liebe abnimmt, um seine Geliebte zu heirathen.

Damis. Ein wenig Gedult. Sie lassen mir nicht die Zeit, es zu verneinen. . . .

Argant. Wie verneinen? Sie haben es ausdrücklich gesaget, dürfen sie wohl wieder Nein sagen? . . .

Damis. Ich war schon im Begrif, mich den Augenblik zu widersetzen. . . .

Argant. Nein, nein; sehet, wie ich ihnen die Larve abgezogen habe. Ich bin froh, ihre eigentliche Meinung zu wissen.

Damis. Ich verlange nicht. . . .

Argant. Sie sollen sehen, daß sie es sind, der zu beklagen ist, Angelica zu heirathen.

Damis. Ich bin sehr weit entfernet. . . .

Argant. Und man würde sehr närrisch seyn, sie ihnen zu geben.

Damis. Einen Augenblick.

Argant. Wo ich kan, so will ich es verhindern.

Damis. Hören sie mich.

Argant. Ich will nichts hören. Sie überräuben mich, sie erschöpfen mich, und bringen mich zur Verzweifelung.

Ach-

Achter Auftritt.

Orgon. Argant. Damis.

Argant. Mein Herr Orgon, ich bitte euch, höret doch den artigen Entschluß eures Schwiegersohns. Schon eine ganze Stunde hat er sich den Kopf zerbrochen, um eine Ursache zu erfinden, seine Heirath auszusetzen.

Orgon. Was soll das bedeuten?

Damis. Ich, mein Herr?

Argant. Und was noch am empfindlichsten ist, so wollte er, daß man in diesem Stücke seinen wunderlichen Grillen Beyfall geben sollte.

Orgon. Reden sie, und erklären sich.

Damis. Der Besitz der liebenswürdigen Angelica, ist der einzige Vorwurf meines Verlanlangens, und es ist ein Glück, welches ich nicht gegeschwinde genug theilhaftig werden kan.

Argant. Niederträchtige Seele! Er widerruffet. Er hat nicht das Herz den geringsten Angrif zu wagen? Schweigen sie, das ist unverschämt, und dieser letzte Streich erzürnet mich mehr, als alles übrige. (zum Orgon) Ihr werdet doch wohl nicht mehr daran gedenken, ihm eure Tochter zu geben? Allenfalls so berichte ich nur, daß eine solche Heirath mit meinem guten Willen für Angelica nicht beschlossen wird, und ich werde mein Bestes thun sie zu trennen. Lebet wohl.

Neunter Auftritt.

Orgon. Damis.

Damis. Mein Herr, kan es möglich seyn, daß das verdrießliche Wesen des Herrn Argant. . . .

Orgon. Nein, nein, ich kenne ihn; geben sie sich zu frieden. Wir wollen ihn bey Gelegenheit schon wieder besänftigen. Im Grunde ist er doch ein ehrlicher Mann. Aber es betrifft hier weit was wichtigers; und ich habe eine Bitte an sie, welche sie mir nicht abschlagen müssen.

Damis. Befehlen sie.

Orgon. Man wird heute in meinem Proceß sprechen. Lisimon ist mein Referent: er ist ihr guter Freund. Ich bitte sie inständigst, gehen sie zu ihm hin. Bitten sie ihn, daß er das Urtheil meines Proceßes etliche Tage aussetzen möge. Die Briefschaften welche ich den Augenblick erhalten, geben mir neue Mittel an die Hand, die mir mit der Zeit zu statten kommen. Gehen sie, es ist keine Zeit zu verlieren.

Damis. Ich will hingehen; und ich schmeichele mir, daß es gelingen wird.

Orgon. Was mich vergnüget, ist; daß ich sie bey jetzigem Alter mit einer solchen Menge tugendhafter eingezogener ernsthafter ansehnlicher Freunde umgehen sehe. Ihr Gemüth kan die junge unverständige Jugend nicht ertragen, deren Unverstand. . . .

Zehnter Auftritt.

Orgon. Damis. Marquis.

Marquis. Ey! guten Tag, Damis: ich suche dich schon seit acht Tagen. Komm, laß mich dich umarmen.

Damis. Guten Tag Marquis.

Orgon. (vor sich.) Dieser scheinet eben nicht recht sittsam zu seyn.

Marquis (zum Damis.) Ist dieses nicht der Herr Orgon?

Damis. Ja er ist es selbst.

Marquis (zum Orgon.) Zum Henker, mein Herr, erlauben sie, daß ich sie auch umarme.

Orgon. Mein Herr ...

Marquis. Madame Orgon ist eine liebenswürdige Frau! Ich habe sie wohl in funfzehn bis zwanzig Häusern, wo ich bekannt bin, gesehen. Welch Feuer! Welche lebhafte Vorstellungen! Welchen Geschmack! Welche Scharfsichtigkeit der Ergetzlichkeiten! Wir haben aufgewecktes Frauenzimmer; aber sie sind von solcher Munterkeit die man allenthalben findet. Ey! wahrlich, man muß gestehen, daß Madame Orgon die einzige Frau ist die einen solchen Caracter hat der nicht nachzuahmen ist, noch wider ersetzet werden kan. Ist es nicht wahr Damis?

Damis. Die Natur allein ist vermögend ein so sehr aufgewecktes Gemüth zu geben.

Marquis. Ich habe wohl hundertmal versprochen, ihr meine Aufwartung zu machen, ohne darzu gelangen zu können. Ich hatte die heftigste Begierde sie auch zu kennen: aber da sie mir zuvor kam, und mir berichtete daß sie Processe und andere widrige Geschäfte hätten, womit sie gänzlich beschäftiget wären, so habe ich warten wollen bis sie derselben entlediget wären, um ihnen anzubieten, ob wir Freundschaft mit einander machen wollten.

Orgon. (hönisch.) Mein Herr, ich nehme ein so billiges Anerbieten an, und werde selbst darauf bedacht seyn, ihnen davon Nachricht zu geben. Ich werde mich sofort bemühen, mir die Ehre, wozu sie mir Hoffnung machen, zu verschaffen. Inzwischen muß ich sie verlassen, und sie, Damis, will ich bitten, daß sie sofort zu dem Herrn Lisimon gehen, ich will mit der Mahlzeit auf sie warten. (für sich.) Was für ein Hase!

Elfter Auftritt.

Damis. Marquis.

Marquis. Weil du hier nicht aus dem Hause kommst, muß man dich wohl suchen. Zum Henker, was fehlet dir, daß du dich auf eine so bürgerliche Weise zum Gefangenen begiebst? Du verläßt deine Freunde, unsere Gesellschaften sehnen sich nach dir, und es sind ganzer acht Tage verflossen, daß wir nicht die geringste Ausschweifung gemacht haben.

Damis. Wenn du zugegen bist, kan man weiter nichts verlangen.

Marquis. Allein du mangeltest noch. Denn, ohne dir zu schmeicheln, so ist niemand, der solche närrische und natürliche Einfälle hat, wie du.

Damis. Halt ein mit den Lobsprüchen.

Marquis. Bey meiner Treue, es sind keine Complimente, ich sage es, wie ichs meine.

Damis. Wohlan denn, was hast du mir zu berichten?

Marquis. Ach! mein werther Bruder, ich habe deiner Hülfe von nöthen.

Damis. Ich erstaune! Wie? Du, eine Geissel der Männer, ein Held der Coquetten, ein Muster der Jugend, und ein Vorwurf ihres Neides?

Marquis. Diese Ehrentitel kommen mir nicht mehr zu. Ich werde geringer; ich nehme augenscheinlich ab; ich werde unvermerkt niedriger; ich werde kleiner; ich werde gar zu nichts.

Damis. Was ist dir denn begegnet?

Marquis. Gar nichts. Dieses nur verderbet mich. Ich werde matt, indem ich nichts thue. Ich gerathe in Vergessenheit. Ich bin gar heruntergekommen, und werde mich niemals wieder aufrichten können, wenn nicht eine besondere Begebenheit mein Ansehen wieder erhebet.

Damis. Man muß keines Dinges wegen verzweifeln. Ich kenne deine Gaben. Es wird dir nicht an Mitteln fehlen.

Marquis. O! mein Freund, was kostet es nicht, sich in gutem Ansehen zu erhalten? Wie

viele Mühe, welche Arbeit, und wie viele Beschwerlichkeiten muß man nicht anwenden! Durch die vielen Kleider bringe ich mich um das Meinige; die prächtigen Aufzüge stürzen mich ins Verderben; ich laufe in allen Schauspielen herum, und darf sie doch nicht anhören. Es ist mir nicht mehr erlaubt den Vortritt zu haben. Ich erfülle mit äusserster Sorgfalt die Pflicht, alles Frauenzimmer anzuschielen. Ein hönisches Lächeln, ein vergnügtes und zuweilen verächtliches Anblicken, und eine mit Fleiß gewagte Unhöflichkeit, machen, daß man zu meinem Besten, den glücklichsten Argwohn heget. Meine vornehmste Bemühung bestehet darin, die allerkleinste heimliche Handlungen zu ergründen, selbige auszubreiten, zu verzieren, und sogar, wenns die Noth erfordert, zusammen zu setzen. Ich schwebe in lauter Haspeleyen. Dabey befinde ich mich am besten. Selbige unterstütze und erwecke ich. Man nennet, man siehet, und man findet mich allenthalben. Was folget daraus? Was für Nutzen habe ich davon? Wenn ich nun so viele Mühe, und noch so große Sorgfalt angewendet habe, und mich nur einen Augenblick aufhalte, oder nachlasse, wenn ich nicht unaufhörlich bemühet bin, aller Augen auf mich gerichtet zu haben; mit einem Worte, sobald ich nicht mehr die Hauptperson eines rühmlichen Aufzuges bin: so ists mit mir geschehen, sogleich bin ich aus der Mode, sofort will man mir keine Gewogenheit mehr verstatten.

Damis. Du redest über die massen schön. Man muß der Mode folgen; sie thut in allen Dingen

gen den Ausspruch. Wenn man diesen wunderlichen Götzen des menschlichen Verstandes seinen Dienst versaget, so bringet man ihm übermäßige Opfer. Man verachtet dieselbe; man fürchtet sich dafür; der Eigensinn erhebt sie; die Verblendung unterstützet sie; der Fortgang rechtfertiget sie: und die Bemühung der Thorheit sieget endlich über die Vernunft. Ich bedaure deine Widerwärtigkeit, und sehe schon die Folgen davon. Du must einen Anschlag ersinnen, aus dieser Verwirrung heraus zu kommen.

Marquis. Ich würde, wenn eine unversehene Hinderniß mir nicht darin zuwider wäre, mehr als eines Mittels mich zu bedienen, in Händen haben. Zum Exempel: Es stehet bey mir, die Liebesbriefe einer hämischen Spötterin unter die Leute zu bringen.

Damis. Das wäre nur was kleines.

Marquis. Eine alte Coquette weiß ich zu überreden, ich kan sie verderben, zu Grunde richten, und ausrotten.

Damis. Das wäre auch noch nur was gemeines.

Marquis. Was aber dieses betrift, so wirst du mir solches nicht streitig machen. Ich kenne eine junge Schöne, die bescheiden und beschäftiget ist, ihrer Pflicht ein Gnüge zu leisten, und welche noch nichts auf ihrer Rechnung hat. Es ist mir leicht, ihr den Kopf toll zu machen, und sie öffentlich mit ihrer Familie zu entzweyen. Das ist der Grund zu einer Geschichte, welche, wenn man sie

ins feine brächte, könnte deren Vorwurf dem gemeinen Wesen Mittel an die Hand geben . . .

Damis. Ja, dieses hat noch einiges Ansehen.

Marquis. Ich würde ihrer wenig achten. Wenn sie wider einander aufgebracht wären, wollte ich einen besondern Umstand zurück halten. Der Ausgang würde viel Lermens verursachen; und folglich würde es mir zur größten Ehre gereichen. Es würde also nichts mehr vonnöthen seyn, mich bey dem Frauenzimmer wieder in Ansehen zu setzen.

Damis. Mit einem Frauenzimmer übel umzugehen, ist oft ein Titel, wodurch man viele andere gewinnet.

Marquis. Eitele Vorschläge! unnütze Ausflüchte! Ich muß meinen Vortheilen nur gänzlich absagen. Ich sehe meinen Fall schon zum voraus: und ich habe keine Kräfte mehr, demselben zuvor zukommen.

Damis. Welche Hinderniß stehet dir denn im Wege? . . .

Marquis. Soll ichs dir gestehen? Ich bin verliebt, und zu thöricht, aufrichtig verliebt zu seyn.

Damis. Das würde ich nimmermehr errathen haben.

Marquis. Ich gebe es zu, daß du meiner spottest, mein Fehler ist nicht zu entschuldigen. Ich bin zärtlich, bemüht und weichlich; Und daß ichs rund heraus sage: Ich liebe Celimenen, und werde von ihr geliebet.

Da-

Damis. Du! du bist verliebt! das ist eine seltsame Veränderung.

Marquis. Das ist noch nicht alles. Um mein Unglück noch zu häufen, so bin ich auch eifersüchtig. Sie streicht die Zärtlichkeit ihrer Neigungen gar zu oft gegen mich heraus. Darin finde ich etwas Verstelltes. Denn ich bin zuviel mit Coquetten umgegangen, daß ich wohl argwöhnisch seyn kan.

Damis. Was ist denn deine Absicht?

Marquis. Wenn ichs gestehen soll: Celimene gefällt mir, und ich schätze sie meiner Hochachtung würdig. Ihr zu gefallen, setze ich die glückliche Unbeständigkeit, wobey ich mich jederzeit sowohl befunden habe, in Gefahr. Ein solches Opfer ist der Versicherung ihres Herzens wohl werth. Du must mir also einen Dienst leisten. Du allein kanst . . .

Damis. Was betrifts denn?

Marquis. Celimenen zu erforschen.

Damis. Ich?

Marquis. Ja. Vielleicht hat sie keine andere Absicht sich mit mir einzulassen, als daß sie die Ehre ihres Geschlechts rächen möge. Und das Absehen, mich nur zu bevestigen, könnte wohl der einzige Bewegungsgrund seyn: nichts aber würde schändlicher für mich seyn, als wenn ich mir eine Nase von ihr andrehen ließ.

Damis. In Wahrheit, eben dadurch würdest du recht vollkommen werden.

Marquis. Ich habe aber ein Mittel gefunden, das mir Bürge dafür seyn soll. Ich weiß, daß sie diesen Abend zu Hause ist; natürlicher Weise müste ich zu ihr gehen, aber ich will dich an meiner Stelle dahin führen. Du kanst dich nach eigenem Gefallen mit ihr unterreden, ihr sagen, bezeugen, und mit Eidschwüren bekräftigen, daß du sie anbetest. Du wirst es an keinen vortheilhaften Meinungen ermangeln lassen. Ueberhaupt wirst du nichts aus der Acht lassen, dich ihr gefällig zu erzeigen, ihr die Larve abzuziehen, ob sie mich zu betriegen suchet; und sie treuloß zu machen, wenn sie redlich ist. Ob du sie gleich selten besuchest, hat sie deiner doch mehr als einmal gegen mich zum besten gedacht. Also weiß ich nichts besseres zu ersinnen: und wir wollen einmal sehen, wie sie sich da heraus wickeln wird.

Damis. Diesen Abend, sagest du?

Marquis. Ja, diesen Abend.

Damis. Das ist mir unmöglich.

Marquis. Du must es durchaus thun.

Damis. Könntest du es nicht einen einzigen Tag aufschieben?

Marquis. Nein, ich habe meine Maßregeln darnach genommen.

Damis. Ich aber habe andere Maßregeln genommen, welche dadurch gänzlich verrücket würden.

Marquis. Ich gebe dir nur einen Augenblick Zeit.

Damis. Du verlangest aber, daß ich einen Streich spielen sollte.

Mar-

Marquis. Du kanst ihn besser ausrichten, als sonst jemand.

Damis. Wenn Celimene aber siehet, daß ich sie nur anführen will.

Marquis. Das wird sie nicht meinen.

Damis. Es ist dennoch nach allen Regeln eine wirkliche Betrügerey.

Marquis. O Himmel! welche Gewissenszweifel! Es ist aufs höchste nur ein Kurzweil.

Damis. Wenn du wüßtest, wie schwer es mir wird . . .

Marquis. O! wenn man jemanden einen Gefallen erzeigen will, muß man es auf die beste und angenehmste Weise thun.

Damis. Ist denn kein ander Mittel, es ins Werk zu richten?

Marquis. Wo du mir diese Kleinigkeit abschlägst, so kanst du versichert seyn . . .

Damis. Wohlan, ich wills thun.

Marquis. Du versprichst es mir also?

Damis. Ganz gewiß.

Marquis. Ich will bald wiederkommen, und dich daran erinnern.

Damis. Du kanst mit mir machen, was dir gefällt.

Marquis. Zum Henker, es geschiehet doch nicht ohne Mühe. Glaube mir, wo du dich nicht in deinem trockenen und strengen Caracter änderst, wird es dir Schaden thun.

Damis. Du beschuldigest mich unrechtmäßiger Weise.

Marquis. Ich habe es dir immer gesagt, daß du viele gute Eigenschaften hast; aber deine schlechte Gefälligkeit verderbet alles. Lebe wohl.

Zwölfter Auftritt.

Damis. (allein.) Gut! er beklaget sich noch! Ueberhaupt hat er einigermaßen recht. Ich habe ihm ein wenig gar zu vielen Widerstand gethan. Ich muß erstlich hin und den Besuch bey Lisemon ablegen. Alles ist auch aufgebracht, mich an der Gegenwart der Angelica zu verhindern.

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Damis. (allein.)

Damis. Dem Himmel seys gedanket, seiner bin ich los. Es schiene als wenn alles sich verschworen hätte, mich zu beunruhigen. Ich habe recht eine artige Verrichtung, da ich zwey wider einander streitende Ansuchungen vereinigen soll! der Herr Orgon beschweret mich, seinen Referenten dahin zu vermögen, die Sache aufzuschieben: ich will gleich dahin gehen. Unterwegens begegnet mir Madame Orgon, welche mich plagte, die Sache zu befördern. Sie verursachen beyde durch ihre

Ihre starke Ueberredungen, daß ich versprechen müssen, jedem nach Willen zu dienen. Was ist zu thun? Ungeachtet aller dieser Verdrießlichkeiten, die mich aufhielten, kam ich noch zeitig genug bey dem Herrn Lisimon, welcher eben in Begrif war, mit den Acten des Herrn Orgons auszugehen. Ich hielte ihn auf, ohne recht zu wissen, was ich ihm sagen wolte. Zum guten Glücke zog er mich aus meiner Bekümmerniß, und gab mir die Nothwendigkeit, daß in der Sache ein Urtheil gesprochen werden müste, so deutlich zu verstehen, daß er mich auf den Entschluß brachte, ihn selbst darum zu bitten. So bald hatte ich ihn nicht verlassen, als ich einem guten Freunde in die Hände gerieth, der mich nöthigte, ohne Verzug ein altes Versprechen zu erfüllen, das Mittagsmahl mit ihm zu halten, und mich also zwang, daß ich dem Herrn Orgon mein Wort nicht halten konnte. Gewiß, mein Lebtage habe ich nicht so viele Beschwerlichkeiten ausgestanden, als heute. Ich will nicht mehr daran gedenken. Aber was für ein Glück. Ich erblicke die Angelica.

Zweeter Auftritt.

Damis. Angelica.

Damis. Endlich erlange ich den glücklichen Augenblick der mir das Ziel aller meiner Wünsche würde erreichen lassen, wenn sie mir erlaubten, zu sehen, daß sie es ohne Widerwillen verstatteten. Aber wie? Sie besinnen sich? Sie schei-

scheinen unruhig? Ich lese ihnen die Ueberlegungen aus den Augen, und ich suche darinn nichts als die Zuneigung.

Angelica. Ich muß es gestehen, Damis, die allerliebenswürdigste Verbindlichkeit lässt uns nicht ohne Ernst seyn, wenn sie beständig dauren soll. Das ist eine Sache die wohl zu überlegen ist.

Damis. Wie? Ihr Herz wanket? die Ungewißheit, worinn ich dasselbe sehe. . . .

Angelica. Ich fürchte, daß ich solche in dem Ihrigen antreffe. Ich kenne selbige noch nicht; und vielleicht haben sie dieselbe niemals recht erkannt.

Damis. Erkennen sie allein die Leidenschaft, welche dieselbe erwecket, so werden sie solche vollkommen erkennen.

Angelica. Dieses will ich nicht in Abrede seyn. Eine Leidenschaft welche vermögend ist sie einzunehmen, scheinet mir von einem grossen Werthe: aber in dem ich solche belohne, kan ich denn auch hoffen, dieselbe bestimmen zu können?

Damis. Ey! warum sollte ich aufhören wollen glücklich zu seyn? Ein zu beneidendes Glück wird mein Verlangen bald erfüllen. Ins künftige werden meine Tage bey Ruhe und völligem Vergnügen in einer vollkommenen Glückseligkeit und in einem unveränderlichen Frieden verfliessen. Da wird niemals Unruhe, Bekümmerniß oder Eifersucht seyn.

Angelica. Sie versichern mich denn? daß sie gar nicht eifersüchtig seyn wollen?

Damis. Befürchten sie gar nicht, daß ich mich in Gefahr setzen werde, mich zu betrüben und ihnen zu mißfallen.

Angelica. Damis, besinnen sie sich auch? kan man mit der Liebe schalten und walten wie man will? Nimmt sie auch alle Gestalten an, die man ihr gibt?

Damis. Ich entferne gar leicht alles dasjenige davon, was die Annehmlichkeit desselben stören könnte, und um mich der Eifersucht zu enthalten, so ist es schon genug, dieselbe als eine verhaßte Neigung anzusehen, die eines andern Ruhe nicht stören könne, ohne der Meinigen gleichen Schaden zu zu fügen.

Angelica. Die Eifersucht vertreibet zum wenigsten die Einbildung einer Gleichgültigkeit. Im Gegentheil scheinet die Sicherheit dieselbe anzudeuten. Welches deucht sie, sollte wohl an einem Liebhaber vorzuziehen seyn?

Damis. Ach! Wenn die Eifersucht allein vermögend ist, sie meiner Liebe zu versichern, so merke ich schon, daß ich eifersüchtig seyn werde.

Angelica. (vor sich) Was soll ich von einem so gelehrigen Liebhaber denken? (zum Damis) Sie meinen daß sie verliebt sind, und sie glauben es mit dem grösten Vertrauen von der Welt. Damis, lernen sie ihren Irthum erkennen. Sie sind galant und weiter nichts. Ihre Redensarten geben solches deutlich zu verstehen. Selbige sind lebhaft, reizend, und zärtlich: Sie verstehen die Kunst, sie selbst zu überzeugen; oder zum wenigsten sie zu ver-

blenden. Das rechte Wesen der Liebe ist ihnen niemals eigen. Bald sind sie unruhig, bald sanftmüthig; ihr Herz, welches unschlüßig ist, welchen Weg es ergreifen will, unterwirft sich der Wahl anderer, ohne sich selber jemals recht zu rathe zu ziehen.

Damis. Ey! Sehen sie nicht, das eine gewisse Zuneigung mich dahin leitet, allemal so wie sie, zu denken? und mich deucht, daß die blindeste Unterthänigkeit die aller schmeichelhaffste ist.

Angelica. Sie kostet ihnen gar wenig, um darauf zu achten. Wenn man die Kräfte zu widerstehen nicht besitzet, was hilft denn der Verdienst des Opfers? Sie müsten zum wenigsten entdecken, zu welcher Seite sich die Neigungen ihres Herzens hinwendeten, wenn sie denselben die Freyheit zu wirken liessen. Warum übergeben sie es so gleich fremden Eindrückungen, welche sich schon von selbst Platz darin machen, und sich dessen ohne Mühe bemächtigen? Dieses ist eine Schwachheit, welche ich mit Verdruß bey ihnen wahrgenommen habe. Und je mehr ich daran denke, je weniger kan ich hoffen, daß sie vermögend sind, sich ernsthaft mit andern zu verbinden, da sie sich ihrer selbst so leicht entschlagen können.

Damis. Sie finden ein Vergnügen, mich in Verzweifelung zu stürzen, und die Härte ihrer Vorwürfe ...

Angelica. Meine ganze Absicht gehet dahin, meinen Zweifel recht zu untersuchen. Warum können sie selbiger nicht zu vorzukommen? oder warum können sie selbe nicht zu nichte machen?

Damis. Erlauben sie mir wenigstens, daß ich mich rechtfertige. Es wird mir sehr leichte seyn . . .

Angelica. Wir wollen einander mahl diese Unterredung wieder vornehmen; Ich sehe meinen Vater kommen.

Dritter Auftritt.

Orgon. Damis. Angelica.

Orgon (traurig.) Meine Tochter, laß uns allein, ich habe ernsthafte Sachen vorzutragen . . .

Angelica. Ich? ich soll sie in der Traurigkeit, worinn sie vertieft zu seyn scheinen, verlassen? Erlauben sie . . .

Orgon. Nein, meine Tochter, es ist nicht von nöthen, ich will mit Damis allein seyn.

Vierter Auftritt.

Orgon. Damis.

Orgon. Ich lasse sie mit Verdruß von mir gehen, aber es geschiehet bloß deswegen, damit ihr die erste Heftigkeit meiner Traurigkeit möge verborgen bleiben. Vor den Augen eines solchen Freundes, wie sie sind, darf ich nur meine Schwäche entdecken. Ach! mein lieber Damis, ich bin um das Meinige gebracht, ich bin verlohren.

Damis. Diese Rede entdecket mir den schlechten Erfolg ihres Proceßes.

Orgon. Man hat mir diesen Augenblick die Nachricht überbracht. Die Umstände weiß ich noch nicht eigentlich; Aber überhaupt habe ich meinen Proceß verlohren.

Damis. Dieser Donnerschlag macht mich bestürzt.

Orgon. Ist es möglich, daß Lisimon ihrer Vorbitte so wenig geachtet hat? Seine Eilfertigkeit, und seine Ungedult werfen mein ganzes Glück übern Haufen. Der allergeringste Aufschub hätte mich retten können.

Damis. Ich bin untröstbar.

Orgon. Sie sind meine einzige Zuflucht, ohne sie und meine Tochter, die ich liebe, würde ich mein Unglück nicht ertragen können. Da ich von Natur zur Traurigkeit geneigt bin, ergreiffe ich mit Begierde die Gelegenheiten mich zu betrüben, ich habe ein Vergnügen daran, die betrübte Begebenheiten zu vergrößern, und ich finde keine Linderung, als in den Thränen. (Er weinet) Ach! ach! ach!

Damis. Ihre Traurigkeit dringet mir durch die Seele.

Orgon. Mein lieber Damis, sie bewegen mich auch noch. Ach ich kan nicht mehr; Ich ersticke.

Damis. Ich bin in Verzweifelung.

Fünfter Auftritt.

Orgon. Damis. Lesette.

Lisette. Freude, mein Herr, Freude! Da sind die Musicanten, die Aufzierer, die Sänger und die Tänzer.

Orgon. Ich wollte, daß sie nach den Galgen giengen.

Lisette. O! Sie werden sie nicht zurückhalten. Sie sind sehr zahlreich, und werden wider ihren Willen hereinkommen.

Orgon. Wie! wider meinen Willen wollen sie in mein Haus kommen?

Damis. Das ist ja die größte Unverschämtheit.

Orgon. Ich berste, ich werde noch rasend. Ach, mein lieber Damis! befreyen sie mich doch, ich bitte sie . . .

Damis. Ich will hingehen.

Sechster Auftritt.

Orgon. Lisette.

Lisette. Wissen sie wohl, mein Herr, daß Madame sie allhier bestellet hat, um eine kleine Lustbarkeit zu halten.

Orgon. Sie haben in Wahrheit eine recht gelegene Zeit getroffen.

Lisette. Aber Madame wird ganz rasend werden, wenn sie bey ihrer Wiederkunft vernehmen wird . . .

Orgon. Um so viel besser. Ich fürchte mich mehr für ihrer guten Laune als für ihren Zorn. Du kanst ihr nur sagen: daß man sie schimpflicher Weise fortgejaget.

Lisette. Bey meiner Treue, es mags sagen wer da wolle: Ich beschwere mich nicht mit einer so schlimmen Verrichtung.

Siebender Auftritt.

Orgon. (allein.)

In Wahrheit, meine Frau mißbrauchet meine Gedult. Sie macht es zu grob mit mir.

Achter Auftritt.

Orgon. Damis.

Damis. Eben habe ich die Musicanten weggeschaft; aber gewiß nicht ohne große Mühe. Ich habe sie erstlich bedrohen müssen.

Orgon. Diese verwünschte Music ist wieder eine neue Thorheit von meiner Frau. Wie unglücklich bin ich doch!

Damis. Ich bedaure ihr Schicksal, und ich mache mir ein Vergnügen, dasselbe mit ihnen zu theilen.

Orgon. Die Gütigkeit ihres Herzens hat mich gänzlich eingenommen.

Damis. Danken sie mir dessen nicht. Kan man wohl anders urtheilen; kan man nicht leicht von

den Umständen derer, die man liebet, heftig gerühret werden? Ich bin ganz niedergeschlagen.

Orgon. (vor sich) Ich glaube, der gute Mensch ist noch betrübter, als ich selber bin. (zum Damis.) Damis, geben sie sich zu frieden. Es ist genug, sie sind mein Trost.

Damis. Ihre ungemeine Gütigkeit verdoppelt meine Betrübniß noch.

Orgon. Ich bitte sie inständigst, mäßigen sie solche doch.

Damis. Nein ich kan unmöglich, ich bin gar zu sehr gerühret. Ich muß Zeit haben, mich wieder zu erholen.

Orgon. (vor sich.) Welche ausnehmende Zärtlichkeit und Freundschaft! O! ich will meinen Bruder holen; der soll selbst Zeuge davon seyn. Was für ein Vergnügen wirds mir seyn, seine unbillige Vorurtheile umzustossen! (zum Damis.) Verziehen sie einen Augenblick, ich komme gleich wieder.

Neunter Auftritt.

Damis. (allein.)

Die Traurigkeit ist ärger, als die Pest! Ich konnte mich derselben nicht verwehren. Ich bin heftig davon gerühret. Und mein aller grössester Verdruß ist, daß ich vielleicht, ohne mein Verschulden zu dieser traurigen Begebenheit etwas beygetragen habe. Es ist recht grausam. . . .

Zehnter Auftritt.

Madame Orgon. Damis.

Mad. Orgon. Ich bin die ganze Stadt durchgelauffen, um unser Gastmahl in Ordnung zu bringen. Die Musicanten hätten schon hier seyn müssen. Die Zeit ist kurz. Wann mögen sie den probiren wollen. Aber, mein Herr, was fehlet ihnen? wer verursachet ihnen solche Betrübniß?

Damis. Ach leider! Madame, wissen sie es nicht? Ihr Proceß ist verlohren.

Mad. Orgon. Er ist verlohren! Ist es recht wahr?

Damis. Es ist leider! mehr als zu wahr.

M. Orgon. Recht im Ernst? Sie vergnügen mich; sie machen mich voller Freude. Er ist verlohren! welch Vergnügen?

Damis. Aber, Madame. . . .

Mad. Orgon. Was für eine frøliche Botschaft!

Damis. Sie besinnen sich nicht.

Mad. Orgon. In Warheit, es mag drum seyn. Meine ganze Furcht bestunde darin, daß das Urtheil möchte aufgeschoben werden. Ich hatte meine Ursachen dazu.

Damis. Ich kan gar nicht einsehen, was sie für Vergnügen dabey finden, daß der Proceß verlohren worden.

Mad. Orgon. Gewißlich das ganze Vergnügen meines Ballets bestehet eben darinnen.

Damis. Aber welche Gleichheit? . . .

Mad.

Mad. Orgon. Nichts ist richtiger. Denn ich habe eben den Sieg der Zungendrescherey zu meinem Vorwurf genommen. Das ist eine verblümte Satyre, die auf meinen Mann verfertiget ist.

Damis. Aber er wird es übel nehmen. . . .

Mad. Orgon. Keinesweges. Der Entwurf ist mir so lustig, so schalckhaft und so neu vorgekommen, daß er selbst darüber lachen wird.

Damis. Sie werden an allem Theil nehmen.

Mad. Orgon. Wenn sie einen Begrif von dem Ballet hätten. . . . Ich habe alle Ehre davon. Die Einrichtung ist von mir. Das Uebrige hat nicht viele Mühe gekostet. Dem Poeten habe ich einige Verse gegeben, und dem Componisten einige Thöne. Der eine trift sie so gut wie er will, der andere wie er kan. Auf die Weise componire ich.

Damis. Sie machen mich ganz neugierig. . .

Mad. Orgon. Zum wenigsten vermuthen sie was neues, was auserlesenes, was seltsames, und ursprüngliches.

Damis. Der Sieg der Zungendrescherey? der Titel verspricht sehr vieles . . .

Mad. Orgon. Und faßt noch mehrers in sich. Sie sollen es beurtheilen.

Damis. Ich bin recht darüber erfreuet.

Mad. Orgon. Der Schauplatz stellet den Tempel der Zungendrescherey vor. Der Thron desselben ist auf den bestäubten Trümmern verwüsteter Schlösser, abgerissener Häuser und niedergehauener Thürme aufgerichtet, die sie zu Boden wirft.

Damis. Der Anfang ist überaus schön.

Mad. Orgon. Eine lange Reihe Priester rühmen das Lob, und theilen die Opfer der Gottheit welche sie anbeten. Sie begreifen wohl, daß die Priester der Zungendrescherey die Procuratores bedeuten.

Damis. O! dieses verstehet sich von selbsten.

Orgon. Laßt uns das Stück selbst betrachten. Es fänget mit einem Chor an, so nicht nachzuahmen stehet;

Es daure das Streiten,
Das rechtliche Streiten, auf ewige Zeiten.
Verwirrt die Processe nur immer,
Beschmutzt sie nur immer noch schlimmer:

Es daure das Streiten, wird durch eine Fuge angebracht.

(sie singet)

Es daure das Streiten, auf ewige Zeiten,
Das rechtliche Streiten.

Alle Partheyen wechseln eine nach der andern ab.

(sie singet)

Es daure das Streiten,
Das rechtliche Streiten, auf ewige Zeiten.

Und währende da der Discant einhält

(singet sie)

Auf ewige Zeiten.

Indem die Bäße ein großes Geräusche machen

(singet sie)

Beschmutzt sie nur immer noch schlimmer.
Verwirrt die Proceße nur immer.

Das

Das Chor wird allemal mit zweyen Vorstellungen begleitet.

(sie singet)

Auf ewige Zeiten.

Nun werden sie den Alt hören.

(sie singet)

Verwirrt die Proceße nur immer.

Nun folget der Tenor.

(sie singet)

Verwirrt die Proceße, beschmutzt sie nur immer auf ewige Zeiten; verwirrt die Proceße, beschmutzt sie nur immer, verwirrt, beschmutzt, verwirrt, beschmutzt.

Alles wird mit einer übelstimmenden Music und Geklimper begleitet.

Damis. Dieses kan eine große Wirkung thun.

Mad. Orgon. Hierauf siehet man den Herrn Orgon herein kommen. Er thut einen Fußfall, und bittet die Erlaubniß zu haben, daß er sein Vermögen aufopfern möge. Das Chor bezeuget sein Wohlgefallen darüber. Er erhält die Gnade, welche er erbeten. Nachhero erschallet alles zu seinem Lobe. Die Armuth kommt und umarmet ihn; Der Hunger liebkoset ihn sehr zärtlich; Der Durst streichelt ihn liebreich um den Bart. Sie tanzen wechselsweise mit dem Chor zu seiner Ehre, zu seinem Untergange und zu seiner Thorheit. Dieses Chor ist unvergleichlich: und wenn es mir möglich wäre, sie mit hinein zu bringen . . .

Damis. Ich singe gleich alles vom Blate. Wenn sie mir meine Partie geben wollten . . .

Mad. Orgon. Ach! Warum haben sie nicht eher gesprochen? Welcher glücklicher Einfall! Wir müssen auch bey gewissen Stellen tanzen: Denn das Chor wird durch Tänze unterbrochen.

Damis. Mit allem Vergnügen. Ich werde es so gut zu machen suchen wie ich kan.

Mad. Orgon. Welche Rolle haben sie am liebsten, den Hunger oder den Dnrst?

Damis. Es ist beydes einerley.

Mad. Orgon. Ich glaube der Durst ist wohl am besten für sie. Selbiger hat den Baß.

(sie singen)

Beyde.

Laßt uns lachen, laßt uns singen,
Laßt uns tanzen, laßt uns springen,
Laßt uns diesen großen Wäscher,
Diesen listgen Zungendrescher,
Diesen Advocaten preisen;
Laßt uns ihm viel Ehr erweisen.

* ** *
** * **

Der Hunger quält ihn gräulich,
Der Durst plagt ihn abscheulich,
Er geht nicht einen Schritt,
Die Dürftigkeit geht mit;
Denn er ist ohne Zweifel
Der allerärmste Teufel.

Mad. Orgon. Man muß den Hunger recht ausdrücken; geschwinde Schritte. (sie tanzen) Sehr gut. Lustig hier, noch geschwinder. Nehmen sie sich in acht, wo sie eine Note verfehlen so

sind sie gleich heraus. Um sichrer zu gehen so sehen sie ihre Rolle noch einen Augenblick über.

Damis. Sie haben recht.

(währende Damis leise singet tanzet Mad. Orgon allein.)

Elfter Auftritt.

Orgon. Cleante. Mad. Orgon. Damis.

Orgon und Cleante kommen unvermuthet dazu, währende Damis und Mad. Orgon singen und tanzen. Sie halten sich einige Zeit auf dem Hintertheile der Bühne auf, sie zu betrachten. Sie reden leise, unterdessen Damis seine Rolle studiret.

Cleante. zum Orgon.) Ist dieses die Traurigkeit?

Orgon. Ich begreife es nicht.

Cleante. Geben sie acht, er wird noch aus Verzweifelung sterben.

Orgon. Ich will . . .

Cleante. Nein; lasset uns das Ende absehen.

Damis. (zur Mad. Orgon.) Wohlan, jetzt weiß ich es.

Mad. Orgon. Einen Schritt, fangen sie an. (sie singen.)

Beyde.
Der Hunger. Wie will ich dich berauben!
Der Durst. Du sollst mir doch dran glauben.
Der Hunger. Mit Hohn will ich dich schmücken.
Der Durst. Ich dir das Geld abdrücken.
Der Hunger. Und ich dich stets verlachen.
Der Durst. Dein Wein füllt mir den Rachen.
Der Hunger. Ich will den Gecken scheren.
Der Durst. Und ich ihn Kurzweil lehren.
Der Hunger. Ich will ihn recht aufziehen.
Der Durst. Sein Schatz soll von ihm fliehen.

Beyde

Beyde zugleich.

Laßt uns lachen, laßt uns singen,
Laßt uns tanzen, laßt uns springen,
Laßt uns diesen großen Wäscher,
Diesen listgen Zungendrescher,
Diesen Advocaten preisen,
Laßt uns ihm viel Ehr erweisen.

Mad. Orgon. Vorwärts. (sie tanzen.) Wieder rückwerts. Wir müssen springen. Lustig; so recht munter! Einen Rundsprung im umkehren.

Orgon. (überfält sie.) Was ist ihnen Damis? Sie kommen mir sehr aufgeräumt für?

Damis. Ach! mein Herr, ich sahe sie nicht.

Cleante. Ich zweifle auch sehr daran.

Orgon. Was ist die Ursache einer so schleunigen Veränderung?

Damis. Madam ließ mich sehen . . .

Orgon. Sonder Zweifel, Thorheiten?

Mad. Orgon. Ja, ich sprach von euch.

Orgon. Ich habe sie in einer betrübten und schmerzhaften Verdrießlichkeit hinterlassen . . .

Damis. Es ist wahr, ich war in einer Traurigkeit . . .

Mad. Orgon. Den Augenblick waren sie ja sehr lustig und voller Freude.

Damis. Ich fieng an mich zu ermuntern.

Orgon. Mein Zustand rührete sie; sie konnten sich kaum des Weinens enthaltens.

Damis. Ihre Umstände sind fürchterlich.

Or-

Orgon. Sie scheinen mir ein wenig zufriedener zu seyn.

Damis Ich suche die Unruhe zu vertreiben.

Mad. Orgon. Mein Ballet erweckte bey ihnen eine grosse Begierde zum Lachen.

Damis. Die Vorstellung wahr sehr lustig.

Mad. Orgon. Sie sind ja auf einmal ganz ernsthaft geworden.

Damis. Man hat uns plötzlich gestöret.

Orgon. Sie kommen mir ganz verwirrt vor.

Damis. Gar nicht.

Mad. Orgon. Sie sind nicht mehr derselbe, so sie vorhin waren.

Damis. Vergeben sie mir.

Cleante. Das macht, weil er sich nicht entschliessen kan, ob er lustig oder traurig seyn soll.

Orgon. Wir müssen von unserm Vorhaben mit einander reden. . . .

Damis. Ich bin gänzlich ihrer Meinung.

Mad. Orgon. Kommen sie; wir müssen den Schauplatz aufrichten und sehen ob. . . .

Damis. Freylich. . . .

Orgon. Die bürgerliche Ansuchung ist mir noch übrig. Was meinen sie davon?

Mad. Orgon. Die Musicanten kommen noch nicht. Was wollen wir machen?

Damis. Was mich betrift, so ist meine Meinung, wenn sie mir glauben wollen, darauf bedacht zu seyn, diesen Augenblick die Heirath zu vollziehen, die sie, wie es geschienen, selber gewünschet ha-

haben, und welche ihre Widerwärtigkeit mich um so viel heftiger wünschen läßt. (zur Mad. Orgon.) Hernach wollen wir sehen. . . .

Mad. Orgon. Das ist sehr wohl gesprochen.

Cleante. (leise zum Orgon.) Könnet ihr noch eine Zuneigung gegen einen so leichtsinnigen Menschen haben.

Orgon. (leise zum Cleante.) Zum wenigsten rechtfertiget ihn, seine Unparthe ylichkeit. (laut.) Ja, ich habe ihnen mein Wort gegeben; dieses werde ich nicht wiederruffen. Lasset uns so gleich nach dem Notario gehen.

Damis. Ich will sogleich bey ihnen seyn. Setzen sie den Contract nur selber auf, und berauben mich doch nicht der kostbaren Augenblicke, die ich der schönen Angelica schencken will.

Orgon. Ich bins zu frieden. Folget mir, mein Bruder.

Zwölfter Auftritt.

Mad. Orgon. Damis.

Mad. Orgon. Und ich will mein Ballet so gleich in Ordnung bringen. Meine Acteurs kommen nicht; ich bin darüber sehr unruhig. Ich muß untersuchen, weswegen sie so lange aufgehalten werden.

Dreyzehnter Auftritt.

Damis. (allein.)

Jetzt habe ich meinen Wunsch erreichet. Meine Heirath ist gewiß. Ich möchte fast für Unge-

ge-

geduld sterben, mit Angelica zu reden; um, wenns möglich ist, ihr den Irthum zu benehmen. . . .

Vierzehnter Auftritt.

Damis. Marquis.

Marquis. Komm lieber Bruder, komm geschwinde. Jetzt wird Celimene allein seyn. Mein Wagen hält vor der Thüre; und ich will dich bis an ihr Haus begleiten.

Damis. Ich werde ganz bestürzt; aber ich kan nicht . . .

Marquis. Wie! zum Henker gedenkest du mich aufzuziehen? Nachdem ich meine Maßregeln abgefasset. . . .

Damis. Auf einen andern Tag, so oft es dir gefällt.

Marquis. Ich werde niemals eine so bequeme Gelegenheit finden.

Damis. Ich habe Geschäfte.

Marquis. Schon gut! du hast nichts zu thun.

Damis. Und zwar sehr wichtige Geschäfte.

Marquis. Desto besser; du wirsts mir um so vielmehr danken, daß ich dich davon abgehalten.

Damis. Aber sie sind von solcher Beschaffenheit. . . .

Marquis. Zum Henker, worin bestehen sie denn?

Damis. Ich muß es nur gestehen; ich werde mich verheirathen.

Marquis. Wie? Nichts anders als das? woltest du um dergleichen Thorheit willen dich einen Augenblick beunruhigen? welche Thorheiten! zum Henker das kan ich nicht leiden.

Damis. Wenigstens muß ich das Erstemal...

Marquis. Nein, in Wahrheit; das klügste ist, das man sich gleich in rechter Verfassung zu setzen weiß. Laßt uns doch fort machen. Verzögerst du noch länger, werde ich so gleich einen verzweifelten Lerm anfangen.

Damis. Ach! ich bitte dich, mach doch keinen Lerm.

Marquis. Was kan mich länger zurücke halten: mich mit dir zu überwerfen? hast du mir nicht dein Wort gegeben? ...

Damis. Ich gestehe es. Wenn du denn durchaus haben willst....

Marquis. Ja, allerdings will ich es haben.

Damis. In Wahrheit, deine Grausamkeit....

Marquis. Ach! Damis, du must....

Damis. Wohlan denn.

Marquis. Wie viele Umstände; die Zeit vergehet. Welche Einfalt!

Damis. Laßt uns denn gehen, weil wir dort hinaus müssen.

Marquis. Laßt uns eilen.

Damis. Aber bedenke, daß es höchstens nur eine Stunde seyn kan, und daß ich gleich wieder hier seyn muß.

Marquis. Ja, Ja.

Das Uebrige dieser Rede wird unterdrücket.

Funfzehnter Auftritt.

Damis. Marquis. Lisette.

Lisette. Mein Herr, mein Herr, wo laufen sie denn hin?

Damis. Was wollet ihr.

Lisette. Man wartet auf sie.

Damis. Ich bin den Augenblick wieder da.

Lisette. Meine Jungfer will ihnen sagen . . .

Damis. Ich bin . . .

Marquis. Hier ist nicht mehr Zeit sich zu berathschlagen.

Lisette. Wie? Sie gehen fort?

Damis. Ich wollte . . .

Marquis. (ziehet ihn fort) Ich werde nicht verstatten . . .

Lisette. (ziehet ihm auch) Und ich auch nicht.

Damis. Einen Augenblick.

Marquis. Die Widersetzung ist unnöthig.

Lisette. So wollen sie dann nicht? . . .

Damis. Ich komme unverzüglich wieder.

Marquis. Mademoiselle, haben sie Gedult; ich will ihn gleich wieder zurück senden.

Sechszehnter Auftritt.

Lisette. (allein)

Was für eine seltsame Vertraulichkeit hat Damis mit diesem Thoren! Ich möchte doch gerne wissen was das für eine Verbindlichkeit ist, welcher zum besten, man meine Jungfer in die Schanze schlägt. In Wahrheit, er ist ein sehr eifriger Liebhaber! Ein jeder bemächtiget sich seiner, wie er nur will. Ich weiß nicht wie Angelica dieses aufnehmen wird. Aber wie viele Frauen würden mit einem so willfährigen Mann nicht gerne zufrieden seyn, der ihnen ein so gutes Beyspiel gäbe.

Ende des vierten Aufzuges.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Angelica. Lisette.

Lisette. Wohlan, Mademoiselle, lasset uns lustig seyn. Weg mit der Melancholey und Traurigkeit. Man ist schon im Begriff sie zu verheirathen.

Angelica. Mich zu verheirathen, Lisette? Daran ist nicht mehr zu gedenken.

Lisette. Wollen ihre Eltern denn nicht mehr? . . .

Angelica. Es würde nur vergeblich seyn, wenn sie solches wollten.

Lisette. Haben sie denn ihre Meinung verändert? Sind sie des Damis schon überdrüßig? Bey meiner Treue, Mademoiselle, sie verfahren zu geschwinde. Warten sie doch bis er erstlich ihr Mann geworden.

Angelica. Lisette, ich sag dir noch einmal, er wird es nimmermehr werden.

Lisette. Das verstehe ich nicht. Ich habe niemals gesehen, daß sie eigensinnig gewesen sind; aber ich habe gehöret, daß die Liebe eigensinnig machte. Vielleicht fangen sie an zärtlicher zu werden.

Angelica. Du weist', daß ich niemals eine wahre Neigung gegen Damis gehabt habe. Es ist wahr, mein Herz gab ihm den Vorzug; meine Ueberlegungen haben mich gar oft auf andere Gedanken gebracht; und seine Aufführung bestätigen solche Ueberlegungen.

Lisette. In Wahrheit, sie nehmen die Sache zu sehr zu Herzen. Wenn er nur einen Augenblick abwesend ist, so sind sie untröstbar. Ich gestehe es, daß Damis zur ungelegenen Zeit weggegangen ist, aber . . .

Angelica. Nein, nein, seine Abwesenheit würde mich wenig rühren, wenn ich die Ursache davon nicht wüste. Solltest du es wohl glauben? Celimene hat ihn an sich gezogen. Er ist in sie verliebt.

Lisette. Ihre Freundin Celimene sollte ihnen einen solchen Streich spielen?

Angelica. Ich habe keine Ursache, mich

über sie zu beklagen. Die Untreue des Damis hat sie aufgebracht. Sie hat mir eben Nachricht davon gegeben, und ihr Brief, den ich den Augenblick erhalten, erlaubet nicht, daß ich daran zweifle.

Lisette. Sie erschrecken mich.

Angelica. Wie vielen Dank bin ich der Celimene schuldig! Sie öffnet mir die Augen die Gefahr einer Heirath einzusehen, davon die Folgen nicht glücklich seyn könnten. Sie setzet meine Ruhe in Sicherheit, sie lindert meinen Schmerz: Denn überhaupt muß ich gestehen, daß ich ihn vielleicht würde geliebet haben.

Lisette. Und vielleicht lieben sie ihn noch?

Angelica. Nein: ich empfinde seinetwegen nur eine geruhige Verachtung, und ich habe eben nur die Stuffe des Hasses gegen ihn, die vonnöthen ist, ihn niemals zu lieben.

Lisette. Daß ichs frey gestehe, seine Rechtfertigung scheinet mir unmöglich zu seyn.

Angelica. Ach, wie sehr ist Craste von ihm unterschieden! Er ist nicht vermögend sich jemals in die Gefahr zu setzen, da er nöthig hat sich zu rechtfertigen.

Lisette. Nun bin ich aus dem Irrthum. Dies ist schon was grosses. Aber es bleibet ihnen noch eine große Schwürigkeit übrig. Ihr Herr Vater hat sein Wort von sich gegeben.

Angelica. Ich habe aber mein Herz nicht vergeben. Damis ist dessen nicht würdig. Ich werde alles anwenden, ein Eheband zu zernichten, worzu

die Güte meines Vaters mich nimmermehr wird zwingen wollen. Ich will mich zu seinen Füssen werfen. Er wird meinen Thränen und mein Flehen nicht widerstehen.

Lisette. Warten sie ein wenig. Herr Orgon ist gegenwärtig in seinem Zimmer, seine Widerwärtigkeit hat ihn gänzlich eingenommen. Sie würden jetzt keine gelegene Zeit treffen. Lassen sie mir den Augenblick in Acht nehmen, wenns gelegen ist, mit ihm zu reden; und wenn ich bemerke, daß es bequem ist, will ich ihnen Nachricht bringen.

Angelica. Meine liebe Lisette, ich verlasse mich auf dich.

Lisette. Gehen sie nur, ich sehe den Herrn Argant.

Zweeter Auftritt.

Lisette. (allein.)

Könnte ich ihn bereden daß er sich auf unsere Seite wendete; aber das sicherste wird seyn, daß ich ihn nur nicht darum bitte.

Dritter Auftritt.

Argant. Lisette.

Argant. Lisette? Lisette?

Lisette. Mein Herr?

Argant. Ist Eraste angekommen?

Lisette. Eraste?

Argant. Ja, freylich Eraste. Er sollte weg reisen, aber zum Verdruß aller Leute, wird er den Augenblick wieder hieher kommen.

Lisette. Wie denn? Ich meinte, daß er entschlossen wäre, sich weit zu entfernen?

Argant. Das ists eben was er thun wollte, aber ich habe es nicht leiden wollen. Ich habe klüglich voraus gesetzt, daß seine Gegenwart allhier unumgänglich nöthig wäre. Und ich suche in der That mich seiner zu bedienen, um eine Heirath zu nichte zu machen, die mir mißfällt. Ihr habet alle mit einander nur euren Damis im Kopfe: Aber, zum Henker, wo man mich aufs höchste zu treiben gedenket, so will ich dem Eraste lieber all mein Vermögen geben.

Lisette. (vor sich.) Dieses scheinet nicht schlimm zu seyn.

Argant. Wie! dieses ist nicht schlim? O! wir wollen sehen, ob man nicht der Meinung des einzigen vernünftigen Kopfes in der Familie beypflichten soll? Herr Orgon wird gleich her kommen; und ich verlange . . .

Lisette. Da ist er schon. (vor sich.) Eraste ist nicht verreiset; ich muß laufen, meiner Jungfer Nachricht davon zugeben.

Vierter Auftritt.

Orgon. Argant.

Orgon. Ach! mein wehrter Freund, ich bin trostlos; Ich habe meinen Proceß verlohren.

Argant. Ich habe es euch allezeit gesaget.

Orgon. Und was meine Verzweifelung noch vergrössert, ist, daß ich diesen Augenblick vernehme,

me, wie das sämmtliche Gericht erkannt, daß ich noch 50000 Thaler dazu bezahlen soll.

Argant. Das sämmtliche Gericht? Ich hab es wohl gedacht.

Orgon. Mein Bruder ist nach meinem Procurator hingegangen; um ihm zu Rathe zu ziehen, ob nicht noch ein Mittel zu erfinden wäre, einem so ungerechten Urtheil Einhalt zu thun.

Argant. Beschuldiget niemand, als euch selber. Ihr verfahret allezeit mit einer Uebereilung . . .

Orgon. Gerade das Gegentheil; Ich habe es zu lange aufgeschoben.

Argon. Ja, ich will sagen mit einer Langsamkeit . . .

Orgon. Haben sie mir nichts tröstlichers zu sagen?

Argant. Die einzige Nachricht die ich euch noch zu geben habe, ist, daß ihr Damis nicht zu eurem Schwiegersohn erwählet.

Orgon. Er soll es nimmer werden. Glaubet mir, daß er allein Ursach ist, daß ich mich in einer solchen Verwirrung befinde.

Argant. Einbildungen! es ist nicht wahrscheinlich. . . .

Orgon. Nichts ist gewisser. Er hat darauf gedrungen, daß ein Urtheil in meiner Sache ergehen möchte. Lisimon hats mich allererst versichert.

Argant. Wie? Damis . . .

Orgon. Er betrieget mich; und ungeachtet er mir sein Wort gegeben, treibet er die Sache doch

wider mich; Ich kan mich nicht wieder erholen. Diese Treulosigkeit macht mich ganz verwirret.

Argant. Wir müssen uns nicht übereilen. Nur gemach. In der Anklage bemerke ich unschuldige Anzeigen. Denn überhaupt . . .

Orgon. Welche Beschimpfung! welche Bosheit?

Fünfter Auftritt.

Orgon, Argant. Angelica. Lisette.

Angelica. Ich bitte sie inständigst, mein Vater, um aller der Zärtlichkeit willen, die sie mir jederzeit bezeuget haben . . .

Orgon. Meine Tochter dein bitten ist um sonst. Du kanst nur den Damis absagen; und ich verbiete dir, durchaus nicht daran zu denken.

Lisette. Welche erfreuliche Nachricht!

Angelica. Meine Meinung ist der ihrigen zuvor gekommen; und sie werden nicht viel Mühe haben, daß ich ihnen gehorsam sey.

Sechster Auftritt.

Orgon. Mad. Orgon. Argant. Angelica. Lisette.

Mad. Orgon. Ich bin erfreuet, sie alle beyeinander anzutreffen. Meine Tochter wisset ihr schon die Treulosigkeit des kleinen Ungeheurs, das euch heirathten wollte?

Angelica. Ja Madame; und mein Vater hat den Augenblick die Heirath umgestossen.

Mad. Orgon. O! Dieses hatte ich auch schon beschlossen. Die Beleidigung ist allzu grausam; und ich werde es ihm mein Lebtag nicht verzeihen.

Orgon. Wer hat euch schon den gottlosen Streich, den Damis mir gespielet, erzählet? Erst den Augenblick . . .

Angelica. In Wahrheit; augenblicklich erst habe ich vernommen . . .

Mad. Orgon. Ja gar recht, den Augenblick hat er mich aufs allerempfindlichste beleidiget . . . Woher wisset ihr das?

Orgon. Zum Henker, von meinem Referenten selbst. Bessern Zeugen könnet ihr nicht verlangen.

Angelica. Von ihrem Referenten? Woher kennet der Celimenen?

Mad. Orgon. Ich vernehme wohl, es ist ein gemeines Gerücht; alle Leute ärgern sich daran. O! ich werde noch unsinnig hierüber.

Orgon. Was diesen Streich betrift, meine Frau, so billige ich eure Heftigkeit.

Mad. Orgon. In Wahrheit, mein lieber Mann, ich weiß nicht, an wen ihr euch reiben wollet; aber ihr werdet, wie mich deucht, ganz und gar billig.

Orgon. Ich bin so verdrießlich. . . .

Mad. Orgon. Gebet euch zu frieden, das Unglück ist dennoch nicht ohne Hülfe. Es wäre sehr leicht die Musicanten wieder kommen zu lassen, die Damis weggejaget hat.

Or-

Orgon. Wie? Ich glaube ihr träumet? ist es jetzt Zeit, von der Music zu reden, da ich mich durch die Treulosigkeit des Damis verlohren sehe.

Angelica. Mein Vater hören sie auf den Vortheil einer Heirath zu bereuen, dem man die ganze Glückseligkeit meines Lebens hätte aufopfern müssen.

Orgon. Das must du andern sagen. Was für ein Mischmasch! du glaubest, daß man nur mit deiner Heirath beschäftiget ist.

Angelica. Aber wie? Ist es nicht die Untreue des Damis? welche. . .

Orgon. Gar recht. Kan wohl etwas boshafters seyn, als anzuhalten, wie er gethan hat, daß ein Urtheil in meinem Proceße ergehen möchte, nachdem er mir versprochen, es dahin zu vermitteln, daß es aufgeschoben werden möchte?

Mad. Orgon. Ha, ha! ist es nichts anders als das? das hat er nur auf mein Anrathen gethan.

Orgon. Auf euer anrathen?

Mad. Orgon. Freylich. Könte man wohl besser thun, als eine so verdrießliche Sache nur bald zu Ende zu bringen; dessen Ausschlag nimmermehr so schädlich seyn kan, als der Verdruß davon immer reden zu hören.

Orgon. So ist es denn aus Ehrfurcht gegen euch geschehen, daß. . . .

Mad. Orgon. Allerdings. Es fehlet sehr wenig, daß ich es ihm nicht verzeihe, daß er meine Musicanten hat weggehen heissen.

Orgon. Schon gut, wisset daß es auf meinen Be-

Befehl geschehen ist, daß er sie hat weggehen lassen.

Mad. Orgon. Auf euren Befehl? Damis nimmt von euch Befehle an? Er verlanget, daß ich mich eurem Befehl unterwerfen soll? Ach! der Bösewicht! ich wollte ihn erwürgen, wenn ich könnte.

Orgon. O! mir vergehet die Gedult. Seine übermäßige Gefälligkeit für euren Ausschweifungen hat mich thörichter Weise in Gefahr gesetzet, alle das Meinige zu verlieren: und ich sollte euch noch wohl Danck sagen, daß ich 50000 Thaler zu bezahlen verurtheilet worden.

Siebender Auftritt.

Orgon. Mad. Orgon. Cleante. Argant. Angelica. Lisette.

Cleante. Nun mein Bruder seyd zu frieden, eure Schuld ist bezahlet.

Orgon. Ist es möglich? Welche Dancksagung? . . .

Cleante. Mir gebühret solche gar nicht. Ich würde mit Vergnügen all das Meinige verkauft haben, euch aus einer so schlimmen Sache heraus zu ziehen: Aber ihr kennet meinen Zustand; der vermag so viel nicht.

Orgon. Wem bin ich denn für eine so besondere Freygebigkeit verpflichtet.

Cleante. Ich weiß es nicht. Euer Procurator

tor brachte mir nur die Nachricht, daß eure Gläubiger zu frieden gestellet wären. Er hat mir weiter nichts mehr sagen wollen.

Angelica. Ich werde mich nicht irren. Eraste wird es seyn.

Orgon. Das ist ein Freundschaftsstück so seiner werth ist.

Argant. Das ist ganz ein anderer.

Cleante. Ich hätte eben so wie sie gedacht, wenn ich ihn nicht in dem Entschluß verlassen hätte, daß er verreisen wollte. Sie wissen es Angelica, ihre Härtigkeit war Ursache daran.

Angelica. Nein, Cleante, die Ungewißheit des Processes hat seine Abreise verzögert. Er wird sich nicht haben entschliessen können, uns in dergleichen Umständen zu verlassen.

Argant. Falsche Urtheile! Erbarmenswürdige Umstände!

Lisette. Gut! Ey seht wie der Mann die Sache geschickt einzurichten weiß.

Mad. Orgon. Ich bin versichert, daß Eraste es ist; denn Damis hat mir mißfallen.

Orgon. Der falsche Schein des Damis hatte mich gegen die würcklichen Verdienste des Eraste verblendet.

Argant. Ich weiß es nicht: aber eure einmüthige Lobeserhebungen ermüden mich. Ihr haltet dem Eraste alle mit einander eine Lobrede. Worauf gründen sich eure hohe Gedanken die ihr von seinem Ansehen habet?

Orgon. Auf die zärtliche und unparteyische Liebe gegen Angelica.

Argant. Und ihr glaubet, daß er euch 50000 Rthlr. zur Danksagung geschenket habe, weil ihr seinem Nebenbuhler den Vorzug gegeben habet? Was mich betrift, ich wollte wetten, daß Eraste hieran nicht den geringsten Theil hat. . . .

Orgon. Es möchte ihnen gereuen.

Argant. Ja, ich wollte um all das Meinige wetten.

Orgon. Sie würden ein Grosses wagen.

Argant. Ich sage noch einmal, ich wette. Man hat allemal gut spielen, wenn man wider die guten Handlungen redet.

Orgon. So lasset uns doch endlich wissen.

Argant. Einfältige Seele! schwaches Gehirne! Er siehet nicht, daß Damis, der glückliche Liebhaber, der so geneigt gehöret wird, der einzige ist. . .

Orgon. Damis? der gegen mich so sehr angehalten hat?

Mad. Orgon. Der mich so freventlich beleidiget?

Angelica. Der mich um einer andern willen betrogen?

Lisette. Der davon läuft, wenn er bey seiner Geliebten seyn kan?

Argant. Ja, euer Schelten und Toben verpflichtet mich ihn zu vertheidigen. Ich fange an es zu bereuen, daß ich mich des Eraste angenommen habe; und gegenwärtig verdreust mich

der Fehltritt recht, den ich zu seinem Besten gethan habe.

Orgon. Wie?

Argant. Wisset denn, daß er nicht verreiset ist; und daß ich allein ihn aufgehalten habe. Er wird auch nicht lange wegbleiben.

Cleante. Ich will ihm entgegen gehen. Vielleicht entdecke ich . . .

Orgon. Gehet hin, mein Bruder; meine Freude würde nicht vollkommen seyn, wenn ich den Urheber desselben nicht wüste.

Angelica. Die Meinige auch nicht, wenn ich einem andern dafür zu danken hätte.

Cleante. Ich brauche nicht weit zu gehen, da ist er.

Achter Auftritt.

Orgon. Mad. Orgon. Argant. Cleante. Angelica. Eraste. Lisette.

Eraste. Mein Herr, auf ihren Befehl komme ich hieher. Möchte ich so glücklich seyn können, endlich die Gelegenheit zu finden!

Argant. Da sehen sie es, er gestehet, daß er solche nicht gefunden. In Wahrheit ich hätte gewonnen.

Orgon. Mein Bruder kömmt und bringet uns den Augenblick die Nachricht von den wichtigen Dienst, den man mir geleistet hat. Ich weiß diese Stunde noch nicht, wer mein Wohlthäter ist. Ich bitte

bitte sie, Eraste, nennen sie ihn. Ich will dazu keinen andern suchen als sie.

Eraste. Da sie hierin noch so ungewiß sind, welche besondere Güte verursachet denn, daß sie ihre Augen auf mich richten. Bin ich nur der einzige der nach der Ehre gestrebet, ihnen zu dienen?

Argant. Ich hatte wohl Ursache. . . .

Orgon. Verbergen sie mir nicht länger die freygebige Hand. . . .

Eraste. Es ist ihnen wohl bewust, wie sehr mir das Glück zuwider ist. Können sie muthmassen, daß es endlich aufgehöret habe, mich zu verfolgen? Können sie glauben, daß es mir das besondere Vergnügen, ihnen nützlich zu seyn, nicht würde mißgönnet haben.

Argant. Werdet ihr mir nun ein andermal glauben?

Angelica. Sollte ich mich betriegen können? Sollte ich wohl den Schmerz erdulden, ihnen keinen Dank schuldig zu seyn?

Eraste. Besinnen sie sich auch recht, allerliebste Angelica? würde Damis ihnen auch das Geständniß, so sie mir zum Besten thun, verzeihen?

Angelica. Er hat nicht nöthig für sich selbst etwas mehr zu hoffen. Niemals soll er ein Gebieter meiner Hand noch meines Herzens werden. Ihr Nebenbuhler hat sich kenntlich gemacht. Seyn sie mir wiederum nicht hinderlich, sie kennen zu lernen.

Eraste. Sie erforschen ein Geheimniß, daß ihre Gütigkeit allein mir abzwinget. Ein ewiges Stillschweigen würde es ihnen verhelet haben, wenn ich geglaubt hätte, ihnen eine beschwerliche Erkenntlichkeit aufzulegen. Durch dergleichen Verbindlichkeiten wollte ich sie gar nicht verflichten. Damis war glücklich: ich glaubte es wenigstens; und ich suchte nicht sein Glück zu stöhren: Ihre eigene Glückseligkeit würde auch dabey gelitten haben. Durch seine Widerwärtigkeit wird meine Hoffnung wieder erwecket. Ist es mir endlich erlaubt daher zu schliessen.

Angelica. Eraste, ich schweige; ihnen gebühret alles zu sagen.

Orgon. Ihre Tugend und ihre Wohlthaten reden ihnen das Wort. Ich würde gar glücklich seyn, wenn die Hand meiner Tochter jemals mich dieser Schuldigkeit entledigen könnte, ich . . .

Mad. Orgon. Ja, ich gebe meine Einwilligung dazu. Damis soll noch für Verdruß bersten.

Eraste. Schönste Angelica, sie bleiben immer frey. Mein Verhängniß will, daß ich sie lieben, und gar keinen Zwang anthun soll.

Angelica. Ihre Zuneigung versichert sie der Meinigen. Ich würde mir selber zu vielen Zwang anthun, ihnen solche zu verbergen.

Argant Ich muß gestehen: alles was ich sehe, setzt mich in Verwunderung. Niemals hat je-

jemand die Zärtlichkeit und Unpartheylichkeit ohne Eigennutz so hoch getrieben.

Lisette. Nun ist ihr Zweifel gehoben. Sie ergeben sich.

Argant. Ja, ich habe keinen Beweiß mehr vonnöhten. Die Freygebigkeit des Eraste hat sich genug zu erkennen gegeben, durch die Mühe, die er angewendet hat, sie zu verhelen. Wenn man vermögend ist, solche Wahrheiten zu verschweigen, die einem Ehre bringen, so ist man unvermögend zu lügen.

Lisette. Was wird denn aus der Wette werden?

Argant. Ich ziehe meine Wort nicht zurücke. Diese besondere Begebenheit reitzet mich. Sie verdienet eine ausnehmende Vergeltung. Eraste, ich gebe ihnen alles wieder, was es sie gekostet hat; und ich vermache mein Gut zum Nutzen der Heirath. (zur Angelica und Eraste.) Nun wohlan, kommet näher, daß ich das Vergnügen habe euch selbst zu vereinigen.

Orgon. Empfanget, meine Tochter, von der Hand des Herrn Argant, einen Bräutigam, der eurer Zärtlichkeit würdig ist. Das ist ein weit kostbarer Geschenk, als alles Vermögen, so er euch giebet.

Neunter Auftritt.

Orgon. Mad. Orgon. Cleante. Argant. Angelica. Damis. Eraste. Lisette.

Argant. Ach! da ist der Herr Damis. Er hätte keine bequemere Zeit treffen können, um einen Zeugen abzugeben . . .

Damis. (Wie er siehet, daß Eraste der Angelica die Hand küsset.) Was sehe ich?

Orgon. Sie sehen, daß man ihnen Recht wiederfahren lässet.

Damis. Wie denn? Eraste?

Argant. Er selbst. Er heirathet die Angelica.

Damis. Ach Himmel!

Lisette. Hat Celimene ihnen den Korb gegeben?

Damis. Celimene? Kaum kenne ich sie. Das ungestüme Wesen einer meiner Freunde hat mich wider meinen Willen verpflichtet, eine verstellte Liebe vorzugeben, da Angelica allein, mir eine wahre Liebe einflössen kan.

Lisette. Worüber beschweren sie sich? dieweil sie für einen andern Liebeshändel treiben, heirathet man hier an ihrer statt.

Angelica. Verschonet ihn doch mit solchen Verweisen, die er nicht würdig ist. Wozu nützet es, ihn zu beschämen, wenn man nicht bekümmert ist, ihn zu bessern.

Zehn-

Zehnter Auftritt.

Orgon. Mad. Orgon. Cleante. Argant. Damis.

Damis. Wartet. Ein Augenblick ist genug, mich zu rechtfertigen.

Orgon. Sie wollen sich rechtfertigen? unterstehen sie sich dessen? wie? Sie erröthen nicht, da sie das Urtheil meines Processes befördert, und mir doch gerade das Gegentheil versprochen hatten? die Hülfe des Eraste, hat mein Glück und meine Freyheit erhalten, ohne es mir zu sagen, und ohne eine Erkentlichkeit zu begehren. Er hat das für mich weggegeben, was sie mir aus den Händen gebracht. Die Ehe der Angelica ist der Preiß desselben.

Elfter Auftritt.

Mad. Orgon. Argant. Damis.

Damis. Verwünschte Gefälligkeit. Wieviel kostest du mich? (zur Mad. Orgon.) Madame. . . .

Mad. Orgon. Gute Nacht, Damis, ich bin gerochen. Mein Ballet ist unterblieben. Eure Heirath ist zu nichte geworden.

Zwölfter und letzter Auftritt.

Argant. Damis.

Argant. Nun mein Herr, Jasager, werden sie jetzt auch wegen der Wahl des Eraste in die Hände klatschen? finden sie, daß wir recht haben?

Damis. Ich bin in Verzweifelung; kan die Ungerechtigkeit des Verhängnisses auch weiter gehen?

Argant. So tadeln sie denn den Vorzug?

Damis. Nein; Ich bin gezwungen, mit zu unterschreiben. Eraste ist seines Glückes werth. Die erhabene Tugend kan nicht würdiger vergolten werden, als selbst durch die Verehrung eines Nebenbuhlers.

Argant. Der Thor wird niemals seinen niederträchtigen Caracter ablegen.

Ende des fünften und letzten Aufzuges.